Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 43. Berlin, Freitag, den 21. Februar. **1851.**

Zum Militair-Budget.

Mit Nächstem werden wir nunmehr das Militair-Budget in der 2. Kammer zur Plenar-Berathung kommen sehen.

Nach den Commissionsvorschlägen sind es besonders die Dienstzulagen der kommandirenden Generale und der Divisions-Commandeure, von welchen dieselben in den großen Garnisonen, vorzugsweise wenn die Truppen zusammengezogen sind, die Repräsentation zu bestreiten haben, und die Brigade-Commandeurs, welche die Kammer eingezogen und abgeschafft zu sehen wünscht.

Es soll hier nicht erörtert werden, ob es der 2. Kammer zusteht, Eingriffe in die Organisation des Heeres zu machen, wie es der Fall sein würde, wenn sie von der Staatsregierung die Abschaffung einer ganzen Rangstufe forderte; wir machen aber auf Folgendes aufmerksam.

Seit dem Jahre 1848 hat sich die Anzahl der Generale fast auf die Hälfte reducirt; sämmtliche Gouverneurstellen sind eingegangen, die Commandantenstellen sind, statt bisher mit Generalen, größtentheils durch Stabsofficiere besetzt; eben so sind die zweiten Commandanten, wo selbstständige Commandanten vorhanden sind, eingegangen, und die Hälfte der Brigaden nicht wie sonst durch General-Majors, sondern durch Obersten besetzt, auch sind die aggregirten Officiere, deren früher eine große Anzahl vorhanden war, verschwunden und zwei General-Commandos seit 2 Jahren nicht definitiv besetzt.

Durch diese Reductionen hat das Kriegs-Ministerium, so schwer das Officier-Corps durch das dadurch beschränkte Avancement auch betroffen worden, gewiß sein aufrichtiges Bestreben dargethan, möglichste Ersparnisse zu machen. — Wenn man aber die erst im spätesten Dienstalter erreichbaren höchsten Militairstellen, mit denen zum Wohl und zum Gedeihen des militairischen Geistes und zur Ehre des ganzen Standes eine gewisse Repräsentation unumgänglich verbunden sein muß, und die außerdem eine Menge von Ausgaben bedingen, welche in jedem andern Lebens- und Dienstverhältniß gar nicht vorkommen, der bisherigen, auch in den traurigsten Zeiten des Vaterlandes gewährten Mittel berauben will, so greift man tief ein in das ganze Gebäude der Heerverfassung und drückt den Ehrgeiz des das Höchste erstrebenden Officiers tief nieder.

Obgleich wir jetzt Brigade-Commandeurs für den Friedensstand haben, mußte bei der Mobilmachung doch der Fall eintreten, daß eine bedeutende Anzahl preußischer Divisionen durch Obersten kommandirt wurden, daß die Brigade-Commandeurs, welche 6000 Mann befehligten, zum Theil den Rang der Obersten, zum Theil den der Oberst-Lieutenants inne hatten, während eine Anzahl der Brigade-Commandeurs der Kavallerie nur Majors waren, und daß alle diese Brigade-Commandeurs zugleich das Commando ihrer Regimenter mit zu versehen hatten.

Wenn man berücksichtigt, daß in allen andern Armeen solche und noch kleinere Abtheilungen nur durch Generale befehligt werden, so wird man einerseits sich wohl überzeugen, daß auf mögliche Ersparungen Bedacht genommen ist und daß die höheren Officiere der preußischen Armee nicht allein vor denen anderer Armeen nicht bevorzugt sind, sondern vielmehr hinter denselben bedeutend zurückstehen.

Die größere Anzahl der Regiments-Commandeure besteht aus Oberstlieutenants und Majors, während in allen andern Armeen der Rang des Regiments-Commandeurs und der des Obersten identisch sind.

Uns scheinen die Commissions-Anträge der Kammer einen rein fiscalischen Charakter zu tragen, während doch vor Allem jeder Antrag auf Veränderungen und Ersparnisse in der Armee aus der Ueberzeugung hervorgehen müßte, daß derselbe durch den Geist der Heerorganisation bedingt worden sei.

Solche Motive scheinen hier gänzlich zu fehlen, und wir möchten die zweite Kammer daher um so mehr warnen, in dies große Räderwerk einzugreifen, als die während der stattgehabten Mobilmachung sich wirklich dargestellten Mängel jedenfalls zur Erwägung gebracht und abgestellt werden möchten. Es kommt zum Heil der Armee und des Vaterlandes gegenwärtig daher nicht auf die Ersparung von einigen 40,000 Thlr. an, durch welche nicht etwa die Einnahmen gewisser Individuen geschmälert, sondern die herkömmliche gesellschaftliche Repräsentation des ganzen Standes vernichtet wird, vielmehr darauf, daß die Lehren, welche die Mobilmachung uns gegeben, auch vollständig erkannt und zur Anwendung gebracht werden; alsdann finden sich die Ersparnisse von selbst. Einen Punkt möchten wir jedoch schließlich noch berühren, da er gleichfalls mit den Commissions-Anträgen im innigsten Zusammenhange steht.

In allen europäischen Armeen hat jede Compagnie einen Hauptmann, einen Chef, einen Führer, der mit allen seinen Kräften und Interessen, mit seiner ganzen Existenz mit derselben zusammenhängt. Das ist auch in der Preußischen Armee, selbst während der an Mitteln so armen Zeit der Freiheitskriege, stets der Fall gewesen. Im Laufe des Friedens ist dies anders geworden: die Compagnieen der auf kleine Stämme reducirten Landwehr wurden meist durch commandirte Premier-Lieutenants befehligt, und als die Reserve-Bataillone, später die Stamm-Compagnieen und jetzt die 4ten Bataillone errichtet wurden, behalf man sich aus Ersparnißrücksicht wieder mit commandirten Lieutenants, die häufig wechseln, durch Zulagen, Reise- und Umzugs-Kosten fast dieselben Ausgaben machen, wie die Hauptleute 2ter Klasse aber bei dem regsten Eifer doch selten dasjenige für die vorübergehend ihnen anvertrauten Compagnieen leisten werden, was ein wirklicher Compagnie-Chef leistet.

Es ist ziemlich gleichgültig, ob eine Compagnie um 6 Mann stärker oder schwächer ist, aber es ist von der allerhöchsten Wichtigkeit, ob dieselbe gesund organisirt ist, ob sie einen Hauptmann hat, der mit seiner ganzen Existenz und seiner ganzen Laufbahn mit ihr zusammenhängt oder nicht.

Dies bezieht sich nicht blos auf die dienstliche Ausbildung und die Disciplin, sondern ganz besonders auch auf die öconomischen Verhältnisse, in Rücksicht derer der Compagnie-Chef im Laufe der Zeit mit Consequenz unbedingt viel mehr leisten wird, als stets wechselnde, nur für eine gewisse Zeit solchen Compagnieen zugetheilte Lieutenants; Ersterer wird unbedingt der Compagnie auch mehr materiellen Nutzen schaffen, als sein Gehalt beträgt.

Möchte dieser Gegenstand, dessen weitere Verfolgung wahrscheinlich nur durch öconomische Rücksichten bisher unerledigt geblieben ist, bei den bevorstehenden Verhandlungen eine neue Anregung erhalten; wir erwähnten seiner, weil man nach den Commissions-Verhandlungen gesonnen zu sein scheint, für die ältesten Premier-Lieutenants eine Gehalts-Zulage vorzuschlagen; dabei ist wohl zu bedenken, daß es nicht einige Thaler sind, nach welchen die alten Premier-Lieutenants der Armee, welche zugleich Compagnie-Führer sind, streben, sondern die Ehre, den Hauptmanns-Rang einzunehmen, welcher ihrem Wirkungskreise an der Spitze einer Compagnie entspricht.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem katholischen Pfarr-Administrator v. Droszewski zu Plochocin bei Neuenburg im Regierungsbezirk Marienwerder den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Karl, sowie Höchstderen Sohn, der Prinz Friedrich Karl Königliche Hoheit, sind, von Weimar kommend, hier wieder eingetroffen.

Justiz-Ministerium.

Die Versetzung des Justizraths Augustin in Soldin als Rechts-Anwalt an das Kreisgericht in Friedeberg, mit Anweisung seines Wohnorts in Arnswalde, ist auf seinen Wunsch zurückgenommen worden.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den §. 17 des Gesetzes vom 15. April 1848 wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 31. Januar d. J. 8,097,482 Thlr. in Darlehnskassenscheinen in Umlauf waren.

Berlin, den 18. Februar 1851.

Der Finanz-Minister
v. Rabe.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 103. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 62,030; 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 785 und 25,439, und 3 Gewiune zu 100 Thlr. auf Nr. 4703. 52,942 und 76,764.

Berlin, den 19. Februar 1851.

Deutschland.

□ **Berlin**, 20. Februar. Bei der Vorlage des neuen Preßgesetzes wiederholt sich ein Uebelstand, den wir schon bei mehreren Akten der jüngsten Gesetzgebung zu beobachten Gelegenheit hatten. Man fühlt auf Seiten der Regieruag das Bedürfniß einer stricteren und durchgreifenderen Ordnung auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens. Anstatt aber diesem Bedürfniß durch eine kräftigere Handhabung der bestehenden Gesetze zu genügen, glaubt man das Mangelnde durch immer neue Schärfung der Vorschriften selbst ersetzen zu müssen. Der Fehler liegt nicht in der Schwäche der Gesetze, sondern in der Schwäche, Trägheit oder Pflichtvergessenheit der mit der Ausführung der vorhandenen Normen betrauten Organe. Die übermächtige Steigerung der Strenge der gesetzlichen Bestimmungen vermehrt das Uebel nur. Sie verwirrt das Rechtsgefühl des Volkes, welches aller Willkür widerstrebt; sie gefährdet wohlerworbene Rechte und erschüttert das öffentliche Vertrauen; sie erzeugt endlich eine immer steigende Rechtsungleichheit, indem die lässigen Organe der Ausführung lässig bleiben, die gewissenhaften auch das strengste Gesetz pünktlich zur Anwendung bringen, während die parteiischen nur um so größeren Spielraum erhalten, ihren Launen, ihren Sympathieen oder Antipathieen Rechnung zu tragen. Gerade die conservative Presse z. B. hat auf diesem Gebiete der strictesten Behandlung die ausgedehntesten Erfahrungen gemacht, und es hat sich dabei mancher bemerkenswerthe Gegensatz in Bezug auf die demokratische und liberale Presse herausgestellt.

— Gestern Abend war im Königl. Schlosse großer Ball, zu dem über 1000 Personen befohlen waren. Ihre Majestät die Königin waren durch eine leichte Indisposition, die in keiner Weise Besorgniß erregt, aber Schonung gebietet, verhindert zu erscheinen. Das Fest begann um 8 Uhr. Das Souper war nach 11 Uhr.

— Der Vorstand der „Gemeinnützigen Baugesellschaft" hat von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen folgendes Schreiben erhalten: „Aus dem Bericht vom 6. d. M. habe Ich gern ersehen, daß ungeachtet der ungünstigen Zeitverhältnisse das Unternehmen der gemeinnützigen Baugesellschaft sich eines ungestörten Fortganges erfreut, und ist von Mir mit besonderer Befriedigung von denjenigen Maßregeln Kenntniß genommen, welche zur Erleichterung der Lage der Landwehrfamilien ergriffen worden sind. Indem Ich dem Vorstande für diese Mittheilungen, sowie für die übersandte Zeichnung, verbindlich danke, bemerke Ich, daß Ich zum Zeichen Meiner lebendigen Theilnahme und zur Förderung des beabsichtigten Zweckes die Summe von 2000 Thlr. zum Ankauf von Actien bestimmt und in dieser Beziehung den Geheimen Hofrath Borck mit Autorisation versehen habe. Berlin, den 14. Februar 1851. gez. Prinz von Preußen."

— Die gegenwärtigen Unterhandlungen zwischen dem Fürsten Schwarzenberg und Herrn v. Manteuffel betreffen keineswegs allein die deutsche Bundes-Angelegenheit; dieselben beziehen sich vielmehr auch auf die hessischen, holsteinischen und schweizer Verhältnisse.

— Schon längst ist von einer Umbildung des Militair-Medicinalwesens die Rede gewesen, und neuerdings wurde versichert, es werde im Kriegs-Ministerium an einem Organisationsplane desselben gearbeitet. Die Central-Budget-Commission hat bei Berathung des Militair-Etats auch diese Frage berührt und im Allgemeinen erörtert, ob nicht eine gänzliche Aufhebung der Militair-Medicinal-Unterrichts-Anstalten möglich sei, wenn bei dem gegenwärtigen Ueberflusse von Civil-Aerzten durch Heranziehung derselben zum Militair-Medicinal-Dienste das Bedürfniß befriedigt werde. Seitens der Regierung wurde hierauf erklärt, daß, bei der frühern schlechten Stellung der unteren Militair-Medicinal-Beamten, Civil-Aerzte nicht geneigt gewesen, und daß deshalb die Staatsregierung den Rang und Gehalt der unteren Militair-Aerzte verbessert habe, um dadurch den vermehrten Eintritt von Civil-Aerzten zu bewirken. Die Mittel zu der Gehalts-Verbesserung seien vorläufig aus den allgemeinen Ersparnissen entnommen, es wäre jedoch die Absicht, die Militair-Medicinal-Bildungs-Anstalten bis auf das äußerste zu beschränken und dadurch den Fonds zu der gedachten Gehaltsverbesserung zu gewinnen. — In Rücksicht auf diese Erklärung ist die Commission von einem principiellen Monito abgestanden.

— In dem von Hrn. v. d. Heydt in voriger Sitzungsperiode eingebrachten Entwurf eines neuen Berggesetzes ist die Aufhebung der Oberbergämter ausgesprochen. Es werden auch alle seitdem erledigten Stellen bei den Oberbergämtern nur provisorisch besetzt. Es sollen jedoch jetzt Bedenken gegen diese Aufhebung obwalten und dies die Verschiebung derselben veranlaßt haben, obschon ein entgegengesetzter Beschluß noch nicht gefaßt ist.

— Wie die ministerielle „Const. Corresp." hört, liegt ein Gesetz-Entwurf, betreffend die Wiedereinführung des Zeitungsstempels im Finanzministerium bereit, um unverzüglich dem Staats-Ministerium vorgelegt zu werden. Die „Const. Corresp." hofft auf eine Vermehrung des früheren Ertrages, besonders wenn der Stempel, dem ursprünglichen Prinzip des Stempelgesetzes vom 20. November 1810 entsprechend, nicht blos von politischen, sondern von allen periodischen Blättern gefordert würde. Auch soll dem Vernehmen nach beabsichtigt werden, von den nur einmal wöchentlich erscheinenden Blättern kleinern Umfangs nur den halben Stempelsatz der größeren Zeitungen zu erheben.

— Die Erklärung eines Theils der Gemeinde Rothenburg in Nieder-Schlesien, aus der Landeskirche auszutreten, ohne jedoch sich von den Glaubenslehren derselben lossagen zu wollen, hat den Justizminister zu einer Instruction an die Gerichte über das Verfahren bei Aufnahme solcher Erklärungen veranlaßt. Der Minister untersagt den Gerichten, auf eine Prüfung der Gründe, auf welche die Ausscheidenden ihren Austritt stützen, einzugehen. Es genüge, daß die Aufnahme einer Erklärung, aus der Landeskirche treten zu wollen, beantragt werde. Dagegen sei es unzulässig, wenn, wie hier und da geschehen sei, nicht die Aufnahme einer Erklärnng des Austritts aus der Landeskirche, sondern aus deren Consistorialverbande nachgesucht werde. „Ein Antrag dieser letzteren Art — heißt es in der betreffenden Verfügung — ist gesetzlich unzulässig und zurückzuweisen, da die Verordnung vom 30. März 1847 ein Verbleiben in der Kirche ohne Anerkennung des Kirchenregiments nicht kennt und ein solches Verhältniß auch insofern ganz undenkbar ist, als zu dem Begriff der Kirche das Kirchenregiment, als die äußere Organisation derselben, wesentlich gehört. Der evangel. Oberkirchenrath hat den königl. Consistorien diese Verfügung „zur Kenntnißnahme und Beachtung in vorkommenden Fällen" mitgetheilt. Auch hat derselbe die Consistorien auf die Beachtung der von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern aufgestellten drei Punkte hingewiesen, nach welchen die Gemeindevorstände Austritts-Erklärungen, die ihnen zugehen, in vermögensrechtlicher Beziehung erst mit Ablauf des Jahres, in welchem sie erfolgen, wirksam werden zu lassen angewiesen sind.

— (Spen. Ztg.) Zur Feier des in diesem Jahre von der ganzen katholischen Christenheit zu begehenden Jubiläums oder Ablaßjahres, werden in der hiesigen katholischen Gemeinde, für welche dasselbe, in Folge eines Hirtenbriefes des Cardinal-Fürstbischofs von Breslau, am 2. März beginnt und bis zum 31. März dauert, bereits mannigfache Vorbereitungen getroffen. In diesen Tagen wird in der Buchdruckerei von Jansen eine leichtfaßliche Abhandlung über den Ablaß, nebst den üblichen Andachts-Uebungen, welche während dieser Zeit abzuhalten sind, erscheinen.

Stettin, 19. Februar. Heute rücken die für die hiesige Garnison bestimmten beiden Bataillone des 9. (Kolberg'schen) Regiments hier ein, das 1. Bataillon auf dem Marsche von Berlin kommend und das Füsilier-Bataillon von Stargard her, woselbst es anfänglich in Garnison bleiben sollte. Das 2. Bataillon desselben Regiments, als dessen Garnison neuerdings Gollnow bestimmt worden war, rückt jetzt an Stelle des Füsilier-Bataillons nach Stargard. — Die Stettiner Schwadron des 2. Landwehr-Kavallerie-Regiments ist gestern in der hiesigen Umgegend angekommen und rückt heute in die Stadt, um die Mannschaften auszukleiden und zu entlassen.

□* **Königsberg**, 16. Febr. Die von Ihnen als vollzogen mitgetheilte Ernennung des Hrn. v. Byern zum Vice-Präsidenten bei der hiesigen Regierung ist leider amtlich hier noch nicht eingetroffen, was um so mehr bedauert wird, als eine energische Handhabung der Präsidialgeschäfte dringend nothwendig erscheint.

†† **Königsberg**, 18. Februar. Uebermorgen rückt bereits die 3. reitende Batterie des 1. Artillerie-Regiments hierher in ihre Garnison zurück, am 26. d. M. folgt die 12pfündige Fußbatterie No. 1., am 28. die 1. reitende Batterie; am 2. April die 6pfündige Fußbatterie No. 1. und am 5. April die 6pfündige Fußbatterie No. 2., so daß mit diesem Tage hier wieder die ganze erste Abtheilung des 1. Artillerie-Regiments vereinigt sein wird.

— Von der Criminal-Deputation des hiesigen Appellations-Gerichts ist gestern der bekannte sogenannte freigemeindliche Prediger Rasche wegen unbefugter Vollziehung einer Taufe zu 30 Thlrn. Geldstrafe, event. 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Posen, 18. Februar. Heute rückten zwei Schwadronen des 7. Husaren-Regiments hier ein, um ihre bleibende Garnison bei uns zu nehmen. Die andern beiden Schwadronen desselben Regiments haben Lissa als Garnison angewiesen erhalten.

Breslau, 19. Februar. In den hiesigen Blättern ist ein Aufruf erschienen, unterzeichnet von dem Cardinal-Fürstbischof v. Diepenbrock, dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, von Schleinitz, zu Beiträgen für den Wiederaufbau der verwüsteten Kirche auf dem Zobten. Wir finden in diesem Schriftstücke eine Stelle, die als sehr wahr beherzigt werden möchte: „Der Geist der jüngsten Zeit war ein zerstörender. Gottlob! er ist einem besseren gewichen. Dieses besseren Geistes edelste Sorge ist: aufbauen, um zu erbauen!" — Zur Annahme der Beiträge sind die beiden genannten Unterzeichner, der Königl. Oberforstmeister v. Pannewitz hier in Breslau und die sämmtlichen Königl. Kreis-Steuer-Kassen der Provinz bereit. —

Vorgestern wurden die Reserven vom 1. und 3. Bataillon des 11. Inf.-Regiments, die gegenwärtig hier einquartiert sind, entlassen, und zwar aus jeder Compagnie 100 Mann, im Ganzen 800 Mann, so daß jedes dieser Bataillone jetzt 600 Mann zählt. Der Abmarsch nach Posen soll noch in dieser Woche erfolgen. —

Münster, 17. Februar. Dem Vernehmen nach ist Seitens des Königl. Justiz-Ministeriums gegen einige der freigesprochenen Mitglieder des vormaligen westphälischen Congresses, wegen der bei Gelegenheit ihrer Vertheidigung in dem zu Hamm am Schlusse vorigen Jahres vom dortigen Geschwornen-Gerichte entschiedenen Prozesse auf das Verfahren der münster'schen Gerichte gemachten Angriffe eine Untersuchung eingeleitet worden, die wegen der möglichen Folgen allgemeine Spannung erregt. (K. Z.)

Wesel, 16. Februar. Gestern ist das Füsilier-Bataillon des 13. Infanterie-Regiments, was während des mobilen Zustandes der Armee in Minden stand, hier wieder eingerückt. Heute Mittag gegen 2 Uhr rückte das 2. Bataillon des 15. Infanterie-Regiments hier ein.

Köln, 15. Februar. Gestern Abend war Vorstandssitzung des Dombauvereins, in welcher man berieth, was zu thun sei, damit der Fortbau nicht gefährdet werde. Es kamen namhafte Zeichnungen zu Stande; einige Domherren verpflichteten sich, in drei Jahren dreimal 100 Thaler beizusteuern.

Koblenz, 16. Februar. [Generalsuperintendent.] Die „Rh.-W. Z." schreibt: Heute ist hierselbst die amtliche Kunde von der durch Se. Majestät den König erfolgten Ernennung des bisherigen Präses der rheinischen Provinzialsynode, Superintendent und Pfarrer Schmidtborn in Wetzlar, zum Generalsuperintendenten der evangelischen Kirche der Rheinprovinz angelangt.

— 17. Februar. Am verflossenen Samstag trafen 4 Geschütze und sämmtliche Munitionswagen von unserer in Frankfurt a. M. stehenden 6pfündigen Batterie hier ein, indem diese ebenfalls demobil gemacht werden. Se. K. H. der junge Prinz Friedrich Wilhelm war gestern von Bonn zum Besuche bei seiner durchlauchtigsten Frau Mutter, der Prinzessin von Preußen, hier anwesend.

† **Wien**, 18. Februar. [Stimmung. Bank. Berichtigung. Notizen.] Der in unseren Verhältnissen einzig mögliche politische Thermometer, die Börse, zeigt seit einigen Tagen schon eine etwas gedrückte Stimmung. Es ist nicht zu leugnen, daß die von der „Reichszeitung" gebrachte und mit vielem Applomb behandelte Nachricht von Egypten, so wie die plötzliche Abreise des Ban nach Agram, endlich auch der Umstand, daß die auf die Dresdener Conferenzen gebauten Hoffnungen nicht die erwünschte Realisirung finden dürften, den ersten Anstoß gegeben haben. Aber die nachhaltige Wirkung dieser, unserer Börse eben nicht so nahe liegenden Fragen verdanken wir eines Theils der Unthätigkeit des Finanzministers, anderen Theils der schlechten Regie der Börse selber. Ich habe Gelegenheit gehabt, die Ansicht unserer solidesten Kaufleute kennen zu lernen, muß aber gestehen, daß dieselben keineswegs mit dem Verhalten des Herrn von Krauß, noch mit dem des Herrn von Bruck, gegenüber der Börse, sich einverstanden erklären. Der Finanzminister glaubt den Zeitpunkt für ein energisches Vor-

Feuilleton.

Aufnahme des Marquis von Normanby in den Hosenbandorden am 6. Februar 1851.

Unter allen Orden Großbritanniens ist der Erste der sehr edle Orden vom Hosenband; er ist Einer der vornehmsten Ritterorden Europa's. Die andern Orden Großbritanniens, der Bathorden, der schottische Distelorden, der irische Sanct Patrikorden und endlich der englische Sanct Michaels- und Sanct Georgsorden stehen ihm im Range weit nach. — Es ist bekannt, daß König Edward III. auf einem Ball ein Strumpfband der Gräfin Salisbury fand und es der (damals schon sehr ältlichen) Dame mit den Worten wieder umband: honni soit qui mal y pense! Wenn dieser Vorfall wirklich Anlaß zur Stiftung dieses berühmten Ordens gegeben hat, so ist sein Ursprung bizarr genug; die Statuten des Ordens wissen von dieser Anekdote übrigens nichts. — Der sehr edle Orden vom Hosenband (Knieband, de Jarretière, Garter) hat nur eine Klasse, wie alle hohen Orden (das goldene Vließ, der Preußische schwarze Adler, der französische heilige Geistorden) und besteht außer den Mitgliedern der Königlichen Familie und einigen verwandten Monarchen und Fürsten nur aus fünfundzwanzig Rittern (poor knight). Die neuen Ritter schlägt das Ordenskapitel vor, der Kanzler wählt aus und der König-Großmeister entscheidet. Die Aufnahmen finden in der alten Kapelle zu Windsor statt, in welcher Edward III. den Orden stiftete. Dort sind die Kirchstühle der Ritter, über jedem Stuhl hängt das Wappenschild des Ritters und darüber der Helm und die Kleinoden, darunter das Banner gekreuzt mit dem Ritterschwerte.

Die Receptionsceremonie begann diesmal 11 Uhr Vormittags mit dem feierlichen Zuge nach der Kapelle. Zuerst erschienen vier Waffenherolde in purpurfarbigen Leibröcken, über welchen sie Dalmatiken von drap d'or trugen; sie gingen in hohen rothen Reiterstiefeln und bliesen den Edwardsmarsch auf Trompeten von purem Golde. Dann kamen sechs Stallmeister in der Tracht der Zeit der Königin Anna, dann zwei Wappenkönige in Purpur und Hermelin, dann sämmtliche anwesende Ritter des Ordens nach der Anciennetät, in azurblaue Mäntel gehüllt, dann der Ordens-Marschall und ein Stallmeister, den Lord-Chamberlain geleitend, der auf einem seidenen Kissen die Insignien des Ordens trug. Diese Insignien sind: 1) ein Knieband von dunkelblauer Seide mit der darauf gestickten Devise: honni soit qui mal y pense! mit einem goldenen Schloß versehen. 2) Die Ordenskette in Gold und Email, mit dem daran hängenden Kleinod, den heil. Georg wie er den Lindwurm ersticht, darstellend, 30 Unzen schwer. 3) Ein breites blaues Ordensband ebenfalls mit dem Bildniß des heil. Georg, welches en écharpe getragen wird. 4) Der Ordensstern in Brillanten, der in der Mitte in Email das blaue Band und das rothe Kreuz des heil. Georg zeigt. Nach den Insignien kam der Recipiend Lord Normanby in einem Leibrock von weißer Seide mit weißer Schärpe, darüber ein rothseidenes weiß gefüttertes Oberkleid mit rothem Gürtel und rother Kapuze und darüber der blaue Ordensmantel mit goldenen Eicheln. Auf der linken Seite des Mantels ist das rothe Kreuz des heil. Georg. In der Hand hielt der Recipiend seinen Hut, von schwarzer Seide mit sieben weißen Federn und einem Reiherbusch, der durch eine Diamantagraffe gehalten wurde. Schuhe und Strümpfe von weißer Seide. Das Schwert wurde unter dem Mantel getragen. Folgten sechs Ritter von Windsor in Scharlachmänteln, Trabanten, Leibgarden und Bogenschützen. Dann der Ordenskanzler, Bischof von Oxford, dann der Ordensprälat, Bischof von Winchester; dann der Ordensschreiber, Decan von Windsor, ein Wappenkönig und der black road. Dann die Königin-Großmeisterin, ganz in weißer Seide, die mittlere Krone (Cerimonialkrone) auf dem Haupt, das große blaue Band en écharpe und das Knieband en bracelet. Zwei Pagen in der sogenannten Maria Tudor-Tracht trugen die Schleppe der Königin-Großmeisterin, ihr folgten die Mitglieder der Königlichen Familie und die Damen des Palastes in Purpurmänteln. Als der Zug die Georgskapelle betrat, begann ein Sterbegesang und eine Trauermusik. Das gilt den gestorbenen Hosenbandrittern im Allgemeinen und dem Ritter, an dessen Platz der Recipiend treten soll, im Besondern. Die Königin-Großmeisterin nimmt Platz, alle Uebrigen stehen im Halbkreis um den Altar, auf dem das Kissen mit den Ordensinsignien niedergelegt ist. Nun liest der Ordenskanzler, Bischof von Oxford, die lange Schwurformel, zu der der Recipiend nur: ja! zu sagen hat, dann fordert er Lord Normanby, auf sein linkes Knie auf das Purpurkissen vor der Großmeisterin zu beugen, dann nimmt er das Knieband, das ihm auf goldener Platte überreicht wird, befestigt es und spricht: „Zur Ehre des allmächtigen Gottes und zum Gedächtniß des seligen Märtyrers Sanct-Georg befestige ich an deinem Knie, zu deinem Ruhm, dieses sehr edle Band, trage es als ein Symbol dieses erlauchten Ordens, laß es nie von dir und erinnere dich, daß du im Kampf und in jeder gerechten Sache fest und unerschütterlich sein mußt." Darauf wird der Königin die zweite goldene Platte gereicht, sie nimmt die Kette, legt sie dem Lord um und spricht: „Trage dieses Kleinod, geschmückt mit dem Bilde eines Märtyrers und Streiters Christi. Sein Beispiel lehre dich, die Feinde deines Leibes und deiner Seelen überwinden, damit dir nicht nur der Ruhm des fleischlichen Sieges, sondern einst auch die Palmenkrone des ewigen Sieges beschieden sei!" Darauf küßte Lord Normanby erst die rechte, dann die linke Hand der Königin. Damit war die Aufnahme-Cermonie zu Ende, der Zug verließ wie vorher unter kriegerischer Musik die Kapelle, nur daß Lord Normanby jetzt seine Stelle im Zuge der Ritter einnahm.

Die Königin trägt fast immer die Insignien des Ordens, denn nach den Statuten muß wenigstens eins der vier Insignien getragen werden. Die Kette trägt man fast nur zur Ordenstracht selbst, das Knieband zur Gallakleidung, sonst gewöhnlich nur den Stern und das blaue Band. Es wird nicht gern gesehen am britischen Hofe, wenn man neben dem Hosenband andere Decorationen trägt, ausgenommen die Lyra des Sanct Patrikordens, die man en sautoir dazu duldet. Doch hat man in letzter Zeit auch andere Bänder neben dem blauen Bande gesehen. Das Knieband wird häufig sehr reich in Perlen und Diamanten getragen, das des Herzogs von Devonshire wird auf 30,000 Pfund geschätzt. Das Knieband, das König Karl I. an seinem Todestage trug, hat sein letzter Sproß, der Cardinal von York, dem Könige Georg IV. vermacht, man zählt 4000 Diamanten darauf. G. H.

gehen noch nicht gekommen. Im Gegentheile sehen wir nur Modificirungen kaum erlassener Verordnungen, wie dies im Augenblicke in Ungarn in Bezug auf das Tabacksmonopol der Fall ist, welches vor der Hand in der früher aufgestellten Allgemeinheit nicht angenommen, und der Verschleiß von Privaterzeugnissen nebenbei und einstweilen gestattet ist. So ist von der allgemein als so nothwendig anerkannten Vermehrung der Börsensensale vor der Hand wieder keine Rede, und das Erscheinen einer neuen positiven Börsenordnung für den Augenblick wieder sehr unwahrscheinlich. Auch die feierliche Anerkennung und Wiederbestätigung der früheren Bankdirektoren hat keine sehr gute Wirkung gehabt, und die Hoffnung auf die so allgemein als nothwendig anerkannte Bankreform ist wieder vertagt.

Die so oft und in allen Journalen besprochenen Uebergriffe der Polizei in Bezug auf die vordem vom Militairgouvernement erlassene Verordnung, das Tragen auffallender Kleidung und politischer Abzeichen betreffend, hat hier, es ist dies nicht zu leugnen, sehr große Sensation und zwar in einer Richtung, welche unserm volksthümlichen Minister des Innern nicht angenehm sein konnte, gemacht. Man hat daher, um dies Odiosum von sich abzuwenden die Ansicht verbreitet, daß der ganze Vorgang eigentlich den Militairbehörden zur Last falle. Ich kann Sie aus zuverlässiger Quelle versichern, daß dem nicht so ist. Der Militairgouverneur ist daran nicht Schuld, sondern hat die Vorgänge selbst gemißbilliget. Gewiß ist, daß diese Vorgänge zu solchen Divergenzen zwischen dem Militairgouverneur und dem Minister des Innern führten, daß der Militairgouverneur gesonnen war, seine Entlassung einzureichen, und nur durch das persönliche Dazwischentreten des Fürsten Schwarzenberg und unter der Bedingung zu bleiben bewogen werden konnte, daß künftig die Statthalterei sowohl als die Statthauptmannschaft jede für die Sicherheit der Stadt zu treffende Maßregel dem Militairgouverneur vorerst zur Genehmigung vorlegen solle. Dies zur Steuer der Wahrheit.

Im Uebrigen mögen diejenigen Organe, welche sich so eifrig Wahrung der Bürger- und Menschenrechte annehmen, sich ein Wenig aus ihren Bureaux umsehen, und sie werden auf Thatsachen stoßen, welche zu schmählich sind, um sie niederzuschreiben, welche aber ihren Eifer, für die Gesinnung aller Klassen bei uns einzustehen, bedeutend abkühlen dürften. Vielleicht werden schon in der nächsten Zukunft in offiziellem Wege Mittheilungen in dieser Beziehung gemacht werden, welche meine Behauptung nur zu sehr bekräftigen.

— Die ministerielle „Oesterr. Correspondenz" sagt: Es dürfte bezeichnend erscheinen, daß sich die Aeste des Slavenstammes selbst bis in die Nähe von Wien erstrecken. Der Wiener, der im stolzen Bewußtsein, ein Mitglied der Reichshauptstadt zu heißen, wenig Interesse für die näheren Verhältnisse des kleinen Landes Nieder-Oesterreich bisher zeigte, wird nicht wenig in Erstaunen gerathen, wenn er nach einer Spazierfahrt von kaum drei Stunden in ein Dorf kommt, in welchem ihn die weiße Manteltracht, die engen blauen Schnürhosen und Jacken, der schlanke, schöne Wuchs und die eigenthümliche Lebendigkeit und Agilität der Bauern erinnert, daß er sich mitten in einem slovakischen oder croatischen Dorfe befindet. Wir meinen die beinahe durchaus slavischen Dörfer Croatisch-Wagram, Kopfstetten Pfranna ꝛc. im Marchfelde.

— In der heutigen Sitzung des Zollcongresses ward für Bücher, Karten und Musikalien ein Einfuhrzoll von 45 Kr. C.-M. pr. Ctr. festgesetzt. Für gemeine und mittelfeine Kleidungen ward der Zoll von 75 und 150 beliebt.

Aschaffenburg, 17. Febr. Gestern Nachmittags kam vom bayerischen 1. Infanterieregiment, das in Hanau liegt, das 2. Bataillon an, und setzte heute seinen Marsch über Lohr nach Bamberg fort, um von da auf der Eisenbahn nach München zu gelangen.

Zweibrücken, 14. Febr. Gegen das Urtheil des Spezialgerichts vom 11. d. M. haben sämmtliche Verurtheilte Kassation eingelegt. (Pf. Z.)

— Es ist wieder stark die Rede, daß unsere beiden Festungen Landau und Germersheim für die Folge eine gemischte Bundes-Besatzung erhalten werden.

△ **Frankfurt a. M.**, 17. Februar. [Vermischtes.] In Folge der angeordneten Demobilmachung des außerordentlicher Weise aufgebotenen Königl. preußischen Kriegsheers haben auch bei den hier in Garnison liegenden Truppen-Abtheilungen Beurlaubungen und wiederholt Verkäufe von Militairpferden stattgefunden, und noch neulich ließ das Commando des Königl. preuß. 29. Infanterie-Regiments an 62 Trainpferde dahier gegen Baarzahlung öffentlich versteigern. Das hiesige Wochenblatt macht seit Kurzem die Leser mit den im Publikum circulirenden begründeten und falschen Gerüchten bekannt und liefert mannigfache interessante Notizen zur Tagesgeschichte Frankfurts. So meldet es: die Verwerfung der begehrten außerordentlichen Dotation für den Präsidenten der französischen Republik habe selbst dem Steigen der Fonds einen neuen Impuls verliehen, worüber indessen ängstliche Gemüther den Kopf schütteln. Das baare Geld bleibe auf dem hiesigen Markte sehr flüssig, obgleich von dem Hause M. A. von Rothschild und Söhne fortwährend starke Baarsummen nach Nord-Deutschland zur Unterhaltung der österreichischen Armee gesendet werden.

In der gegenwärtigen Carnevalszeit amüsirt sich unsere hautevolée durch glänzende Feste, voran Graf Thun-Hohenstein; der Bürgerstand, nach seinen verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, zerstreut sich in kleinen, zum geselligen Vergnügen gestifteten Vereinen und Genossenschaften durch Bälle, musikalisch-declamatorische oder theatralische Abendunterhaltungen, und die Demokratie veranstaltet oder geht auf öffentliche Maskenbälle. Inzwischen findet die Polizei für gut, durch nächtliche Excesse veranlaßt, die Verordnung wegen strenger Einhaltung der Polizeistunde wiederholt bekannt zu machen.

Kassel, 17. Februar. (Baierisches Militair. Vermischtes.) Der Abmarsch der baierischen Truppen ist sistirt. Die desfallsige Ordre traf gestern Morgen hier ein. Ueber den Grund ist mir nichts bekannt geworden. So viel aber bin ich im Stande zu versichern, daß die Verzögerung des Abmarsches sich nur auf einige Tage erstrecken wird. Der Fürst Thurn und Taxis, so wie der General Heilbronner, werden uns jedenfalls gegen Ende dieser Woche verlassen. General Damboer wird ihnen folgen, sobald die Commission oder das Ehrengericht, dem er präsidirt, die Berathung über die Strafwürdigkeit des Verhaltens des kurhessischen Offiziercorps werden zu Ende geführt haben. Der Brigade-General Duponteil bleibt, wie ich schon berichtet, hier. Unter seinen Befehlen werden folgende noch im Lande verbleibende Truppen stehen. 5 Bataillone baierischer Infanterie, 1 baierische Kavalleriedivision, 1½ baierische Batterie und das 14. österreichische Jägerbataillon. Zur Inspizirung des letzteren ist vorgestern der General von Schmerling hier eingetroffen.

Vorgestern gab das Offizier-Corps des Kurfürst-Husarenregiments (jetzt Garde du Corps) den Subaltern-Offizieren des baierischen Armee-Corps ein Abschiedsdiner. Gestern war beim Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Leiningen großes Diner, an welchem der Generallieutenant v. Peucker, der Fürst Thurn und Taxis, die Generäle Damboer, Duponteil und Schmerling, die Minister und Gesandten und fast sämmtliche Offiziere der Garnison Theil nahmen. Am Abend fand Soirée beim Ministerpräsidenten Hassenpflug statt, zu der fast sämmtliche eben genannte Herren geladen waren. Die auch von Ihnen gebrachte Mittheilung, daß Herr von Savigny durch den General von Peucker während des Ersteren Abwesenheit am badenschen Hofe werde vertreten werden, ist dahin zu berichtigen, daß dies nicht der General, sondern dessen Sohn, der Gesandtschaftsattaché am Stuttgarter Hofe, Herr von Peucker, ist. Die Unterhandlungen zwischen dem Ministerium und dem Hause Rothschild wegen eines Anleihens von zwei Millionen Thaler haben sich zerschlagen, eben so die später mit dem Frankfurter Hause Philipp Schmidt angeknüpften, da beide Garantieen verlangten, welche man nicht geben konnte. (D. R.)

— Die „Kass. Zeitung" schreibt: Aus guter Quelle haben wir erfahren, daß eine allgemeine Ausgleichung der Kosten für die Verpflegung der Bundestruppen eintreten wird, und hiernach die besonders stark gelittenen (!,) Stadt- und Landgemeinden entschädigt werden sollen.

Wiesbaden, 17. Februar. Se. Hoh. der Herzog ist gestern Abends von Deßau nach Biebrich zurückgekehrt.

Dresden, 18. Februar. Die D. A. Z. schreibt: Im Departement des Krieges fährt man thätig fort, die Armee auf den möglichst kleinen und am wenigsten kostspieligen Etat zu bringen. Man spricht von immer neuen Beurlaubungen, und da im Durchschnitt die Beurlaubung jedes Soldaten 5 Ngr. täglich Ersparniß erzielt, so kann man leicht berechnen, daß von 300 Beurlaubten bei jedem der 20 Bataillone täglich 1000 Thlr. erspart werden. (Nach derselben Berechnung würde bei vollständiger Beurlaubung aller Bataillone natürlich noch mehr erspart werden!!) Freilich sind im Durchschnitt 40 Proc. beim Pferdeverkauf verloren worden, und man muß der Einbuße beizukommen suchen. Sonst spricht man von einer neuen Kopfbedeckung zuvörderst für die leichte Infanterie, und zwar von einer Art wie die österreichischen Jägerhüte.

⊙ **Dresden**, 19. Februar. [Zu den Conferenzen; Notizen.] Obgleich der preußische Ministerpräsident v. Manteuffel heute Mittag wieder von Berlin hier angelangt ist, so wird doch morgen noch keine Plenarsitzung, wie anfänglich beabsichtigt war, gehalten werden. Dieser soll vielmehr eine Berathung — genau gesprochen, Verständigung — des preußischen und österreichischen Ministerpräsidenten im Laufe des morgenden Vormittags vorangehen. Ich habe erneuerten Grund zu der Annahme, daß die preußische Regierung sich den österreichischen Vorschlägen nicht fügen, vielmehr unter Zustimmung der kleineren Staaten die Rückkehr zum alten Bundestage mit Modificationen beantragen wird. Oesterreich scheint gegenwärtig die Reactivirung der im Jahre 1848 aufgehobenen Bundes-Versammlung, welche mit allen möglichen Mitteln bisher erzielt wurde, sehr ungern zu sehen. Die Anwesenheit des Hrn. v. Manteuffel und Fürsten Schwarzenberg dürfte sich bis zum Sonntag hinziehen. — Man sprach hier von beunruhigenden Nachrichten, welche über eine bevorstehende Rebellion in Italien eingegangen seien; Genaueres habe ich noch nicht ermitteln können.

Der preußische Staatsminister Uhden ist seit gestern hier anwesend, um den Verhandlungen beizuwohnen, welche zwischen Oesterreich und Preußen zur Erledigung der „hessischen Wirren" stattfinden. — Es ist hier sehr wohlgefällig aufgenommen, daß Sie Stahl's Rede gegen den märzerrungenen Minister Heinrich v. Arnim ausführlich mitgetheilt haben.

⁂ **Aus Thüringen**, 17. Febr. Die Stimmung bei uns zu schildern, theile ich Ihnen folgende Stelle eines hiesigen demokratischen Blattes mit. Es heißt in demselben:

„Die Klagen der demokratischen Presse über die Gleichgiltigkeit und Lauheit Vieler, die sich auf den Namen „Demokraten" etwas zu Gute thun, sind leider nur zu sehr gerechtfertigt. Es geht ein demokratisches Organ nach dem andern ein, nicht in Folge eines Verbotes der Regierungen, sondern weil die Herausgeber bei den Opfern, die mit jedem demokratischen Blatte verbunden sind, keine hinreichende Unterstützung bei der eigenen Partei finden, ja weil viele der Abonnenten nicht einmal ihre Abonnementsgelder zahlen. Es sind dies eben jene Schreier und Maulhelden, die mit Worten zwar überall vorn dran sind, aber stets nicht zu finden sind, wenn es irgend ein Opfer gilt; jene Leute, die ellenlange Gesichter machen, wenn man sie auch nur um eine kleine Gabe für ihre bedrängten Gesinnungsgenossen im Auslande und in der Verbannung anspricht."

In dieser Weise spricht das demokratische Blatt klar und deutlich sein Bedauern und seinen Aerger über die Theilnahmlosigkeit seiner Anhänger aus. Eine besondere Zähigkeit entwickelt aber der Redacteur der „Neuen Dorfzeitung" in Coburg, der wegen der Menge ruchloser Verleumdungen und offenbarer Lügen immer wieder selbst von ganzen Gemeinden in Anklagestand versetzt wird, wenn er kaum einen Strafarrest überstanden hat. Energie ist ihm bei seinem nichtswürdigen Handwerk nicht abzusprechen, und dies ist ein Punkt, den Mancher beherzigen möchte.

§ **Großherzogthum Weimar**, 18. Febr. [Kammervorgänge.] Wegen des Aufwandes für die kostbaren Märzerrungenschaften beantragte die Urweisheit der linken Landtagsseite eine Herabsetzung der Civilliste von 250,000 auf 200,000 Thlr. Die Civilliste war, wie bekannt, der festgesetzte Preis, gegen welchen im Jahre 1848 die Staatsdomainen, größtentheils Privateigenthum des Großherzogs, mit dem landschaftlichen Vermögen verschmolzen wurden, freilich in Erwartung eines bedeutenden Gewinnes für das Letztere. Den Gewinn hat nun aber die demokratische Landtagsmajorität durch die von ihr beschlossene fabelhaft niedrigen Ablösungsnormen dem Lande wieder zu Wasser gemacht, wobei noch so mancher andere Privatbesitz ruinirt worden ist. Der Großherzog hatte schon im Jahre 1848 für die Zeit seiner Regierung von jährlich 280,000 Thlr. 30,000 Thlr. zum Besten des Landes nachgelassen. Das ist aber unsern demokratischen „Volksvertretern", nachdem diese sich an ihrem Theile die lieben Diäten gleich von vorn herein bestens gesichert haben, noch lange nicht genug. Dabei kam es ihnen zugleich mit darauf an, bei den unumgänglichen Steuerbewilligungen für die von ihnen geschaffenen Herrlichkeiten ihren honetten Wählern gegenüber ihre wankende Popularität zu retten, daher der Antrag auf eine neue Civillistenverminderung, die jedoch wenigstens insofern die Majorität nicht erlangen konnte, als sie in die bestimmte Forderung von 50,000 Thlr. gefaßt war. Der Antrag auf eine unbestimmte Herabsetzung wurde dagegen trotz der Gegenvorstellung des Ministers v. Watzdorf, der bei dieser Gelegenheit seine ganze Volksbeliebtheit daransetzte, mit einer Majorität von einer Stimme (!) angenommen. Wie oft und bis zu welchem Minimum nun noch in künftigen Urwahllandtagen an der Civilliste des Landesfürsten gehandelt und gemäkelt werden wird, wer mag das wissen, denn was gelten diesen prädikatlosen Geschöpfen aus dem Urbrei allgemeiner unmittelbarer Wahlen verfassungsmäßig vereinbarte Verträge mit dem Landesfürsten? Obwohl die Großherzogliche Privatkasse lediglich aus jener Civilliste besteht, so glaubt der „schulische" Scharfsinn unserer Landtagscelebritäten doch noch andere Quellen entdeckt zu haben. Bei Gelegenheit einer zur Sprache gebrachten Steuerhinterziehung eines höhern Beamten, aus der man, ohne allen Grund, der Regierung einen Vorwurf machen wollte, weil der Großherzog kraft seines fürstlichen Begnadigungsrechts von ca. 8000 Thlr., dem zehnfachen Betrage der hinterzogenen Steuer, ca. 1000 Thlr. Strafe für einen Bestandtheil des in Rede stehenden Vermögens, dessen unterlassene Fatirung aus dem Gesichtspunkte des Irrthums zu entschuldigen war, den schuldlosen Erben des Verurtheilten erlassen hatte, kam eine ganz sonderbare Einschränkung jenes Begnadigungsrechtes in Anregung. Ein gräßlich schulischer Kammerdemokrat äußerte nämlich die Meinung, daß dies nicht Gnade sondern Willkür gewesen, daß man die kleinen Diebe hänge, während man die großen habe laufen lassen, und daß der Großherzog zur Ausübung der Gnade hier gar keine Befugniß gehabt, — „weil ja derartige Strafen nicht in seine Chatoulle flößen." — Glänzende Bornirtheit!

⁂ **Aus dem Weimarischen**, 17. Febr. [Personalien.] Kaum war das gemeinschaftliche sachsen-weimarisch-schwarzburg-rudolstädtische Appellationsgericht zu Eisenach installirt, so ist auch bereits wieder ein Mitglied desselben, nämlich der schwarzburg-sondershausen'sche Rath v. Kruffberg, wegen Kränklichkeit ausgeschieden. An dessen Stelle wird der schwarzburg-sondershausen'sche bisherige Ober-Staatsanwalts-Stellvertreter Rebling einrücken. Großes Aufsehen bei uns erregen die glänzenden Leistungen des Ober-Staatsanwalts v. Bertrab; irre ich nicht, ist er aus Preußen hierher gekommen.

Gotha, 16. Febr. Die bekanntlich auf morgen festgesetzte Zusammenkunft der ständischen Commissionen von Coburg und Gotha zu Vorberathung der Vereinigungsfrage hat sich dem Vernehmen nach um acht Tage verzögert. Als in letzter Woche ein Theil des Staatsministeriums nach Coburg reiste, erzählte man sich im Publikum, daß die Coburger Commission sich weigere, nach Gotha herüberzukommen, und daß man sie dazu disponiren wolle. Dies scheint sich fast durch die Verschiebung der Conferenzen zu bestätigen. Müßte man nach einem neutralen Ort suchen, so läge wohl Dresden nahe. Es lebe das einige Deutschland! (G. Z.)

⁂ **Meiningen**, 18. Februar. Die Liebenswürdigkeit und das heitere Wesen unserer hochverehrten Erbherzogin (Prinzessin Charlotte von Preußen) gewinnen derselben täglich mehr die Herzen aller Bewohner unseres Landes. Vorzugsweise wird auch ihr edler Wohlthätigkeitssinn und ihr entschiedener, fester Charakter gerühmt, der mit der zartesten Weiblichkeit verbunden ist. Man sieht die hohe Frau oft allein, nur von ihrer jungen Hof-Dame begleitet, weite Spaziergänge in den reizenden Umgebungen der Stadt Meiningen machen. Dies fürstliche Paar führt ein sehr glückliches Familienleben.

Gera, 12. Februar. (O. P. Z.) Einen Blick in die Industrie- und Gewerbe-Verhältnisse unserer Stadt gewährt der von der hiesigen Handelskammer abgefaßte Jahresbericht. Der Werth des Umsatzes der in den Handel gekommenen hiesigen Erzeugnisse war im verflossenen Jahre 3,400,000 Thlr. Beschäftigt wurden durch Kammwollwaaren-Fabrication, Baumwollen-Buntweberei, Wollengarn-Spinnerei, Gerberei, Porzellan- und Tabakfabrikation u. s. w. 10,024 Arbeiter.

Braunschweig, 17. Februar. Der „H. C." meldet: Der heutige Tag ist für Se. H. unseren Herzog in sofern ein denkwürdiger, als er heute vor 25 Jahren, am 17. Februar 1826, als Officier in das preußische Heer eingetreten ist. Der Herzog hatte nicht gewünscht, daß viele Feierlichkeiten stattfinden sollten, und diese beschränkten sich daher auf eine große, von den hiesigen Militair-Musikbanden früh Morgens ausgeführte Reveille, eine Beglückwünschung durch den General v. Hedemann aus Magdeburg und eine Deputation von vier Offizieren des Aschersleben Husaren-Regiments, dessen Regiments-Chef der Herzog ist, und große Tafel von 80 Couverts, wozu die fremden Offiziere gezogen wurden.

Hannover, 17. Febr. Heute ist ein Schreiben der Königlichen Regierung über die deutsche Frage an die allgemeine Ständeversammlung gelangt, in welchem es nach einem geschichtlichen Rückblick auf den Entwickelungsgang in den letzten drei Jahren unter Anderm heißt: Die Regierung hat ihr vertrauensvolles Festhalten am Rechte in den bisherigen Erfolgen und dem Entwickelungsgange der Ereignisse nicht zu beklagen. — Auf eine dauernd gleiche Gesinnung bei ihren mächtigeren Bundesgenossen auch da zählend, wo das Recht des Bundes vorübergehend mißkannt zu werden schien, hat die Regierung, gestärkt durch eine Zuversicht, wie eben nur das Bewußtsein des Rechtes sie gewähren kann, inmitten der kriegerischen Rüstungen des größten Theiles von Deutschland, dem Lande die schwere Last der Mobilmachung auch seiner Streitkräfte zu ersparen vermocht. — An den zum Zwecke der Bundes-Verfassungs-Revision eröffneten Konferenzen hat die Regierung sich beeilt, durch einen Bevollmächtigten Theil zu nehmen, in dessen Instructionen die eigene Sorge der Regierung für die Erfüllung ertheilter Verfassungszusagen ihren bestimmten Ausdruck gefunden hat. — Beseelt von der Achtung vor dem erkannten Rechte, hat die Regierung auf das bestimmteste sich der Anerkennung von Ausnahme-Beschlüssen versagt, die sie aus der Gesetzgebung des Bundes entfernt erachtet. — Sie hat von jeder Theilnahme an einem materiellen Einschreiten im betroffenen Nachbarstaate sich fern gehalten, und wenn ihre Bemühungen für eine versöhnliche Beilegung der fraglichen Irrungen nicht von dem Erfolge begleitet gewesen sind, auf den sie gehofft, so hat die Regierung in diesen Bemühungen weder nachgelassen, noch wird sie darin ermüden. — In gleichem Sinne hat die Regierung, die Verpflichtungen eines geschlossenen Friedensvertrages und die Gebote des Bundesrechts anerkennend, an den Verhandlungen der Bundes-Versammlung über die Angelegenheiten jenes anderen Bundeslandes Theil genommen. — Unter Beitritt zu dem Beschlusse der Bundes-Versammlung, welcher die Lösung auch dieser Frage in die Hände der beiden Großmächte legt, hat die Regierung die Wahrung der Rechte Deutschlands auf den Grundlagen des Bundesbeschlusses vom 17. September 1846 ausdrücklich befürwortet. — Die Regierung hofft, ihr Verhalten in den angedeuteten Beziehungen von der allgemeinen Stände-Versammlung beistimmend gewürdigt zu sehen.

⸸ **Fürstenthum Lippe**, 18. Februar. Unser Regierungsblatt bringt eine Verordnung, die Vertretung der Kirchengemeinden, den Kirchenvorstand und die Besetzung der Pfarrstellen in der reformirten Landeskirche betreffend. Die Gemeinden werden vertreten durch Repräsentanten, zu 20—50 Köpfen, welche von allen Gemeindegliedern, die 25 Jahre alt sind, ein öffentliches Amt bekleiden, einem eigenen Geschäfte vorstehen oder eigenen Haushalt führen, gewählt werden. Die Repräsentanten beschließen gemeinschaftlich mit den Kirchenvorständen über alle wichtigen, den Haushalt der Kirche betreffenden Sachen und wählen bei vorkommenden Vacanzen die Prediger aus 5 von dem Consistorium vorzuschlagenden Geistlichen. Bedenklich erscheint die Bestimmung, daß die Erwägung der sittlichen und kirchlichen Eigenschaften der zu wählenden Repräsentanten der Gewissenhaftigkeit der Wähler einstweilen anheimgestellt bleibt. Das eröffnet nach bisherigen Wahlergebnissen in unserm Lande eine bedenkliche Aussicht.

Schwerin, 16. Februar. Der H. C. meldet: Mit dem Dampfschiffe „Obotrit" langten gestern Nachmittag aus dänischer Gefangenschaft 41 Schleswig-Holsteiner in Wismar an und wurden ohne alle Verpflegung sofort nach Schwerin befördert. Sobald der mit dem Einquartierungswesen betrauete Senator Voß von der Ankunft der früheren Gefangenen Kunde erhalten, begab er sich sofort zu Sr. K. H. dem Großherzoge, und es wurde befohlen, daß auf die möglichst beste Weise für die Armen gesorgt werde. Der Oberstlieutenant von Nußbaum und der Rittmeister Lemcke übernahmen es, für die Unterhaltung und Bewirthung der Officiere in Stern's Hotel, wo zwar Concert war, zu sorgen, während die Mannschaft in anderen hiesigen Gasthäusern untergebracht wurde. Der Großherzog hatte zu diesem Zwecke 50 Thlr. bewilligt, und der Rest wurde von der Vereinskasse bestritten. Heute Morgen erhielten nun jene Einundvierzig freie Fahrt auf der Eisenbahn nach Hamburg (es sind meistens Schleswiger und Braunschweiger) und außerdem ein jeder einige Gulden für Zehrungskosten.

Luxemburg, 15. Februar. Unsere Kammer hat das neue Brauereigesetz angenommen. Heute hält die Ständekammer ihre letzte Sitzung für die laufende Session.

= **Bremen**, 15. Februar. [Senat und Bürgerschaft.] In der letzten Bürgerschaft erklärte der Senat, daß, wenn die Bürgerschaft die Wahl eines Oberappellationsgerichtsrath nicht vornehmen wolle, er seinerseits eine solche treffen werde. Die Bürgerschaft protestirte dagegen und bestand auf der Annahme der von ihr getroffenen Wahl des radicalen Obergerichtsrath Wiebel in Oldenburg, den jedoch die beiden das Zustimmungsrecht habenden Hansestädte Hamburg und Lübeck abgelehnt hatten. Der Senat hat nun heute die Wahl vollzogen und den Staatsrath Dr. H. F. Brandis in Meiningen, einen Mann von conservativer Gesinnung, zum Oberappellationsgerichtsrath für Lübeck gewählt, welcher sicher die Zustimmung der andern beiden Städte erhalten würde. Eben so dürfte es wohl zuletzt mit der Abänderung unseres urwählerischen Wahlgesetzes gehen; die Bürgerschaft hat jeden darauf bezüglichen Antrag des Senats abgewiesen. Sehr wahrscheinlich wird der Senat noch vor Ablauf der festgesetzten 3 Jahre, wenn sein Antrag noch einmal unberücksichtigt bleiben sollte, ein neues Wahlgesetz, wonach die nächsten Wahlen vorzunehmen, seinerseits erlassen, das mindestens das ultra-radicale Element ausschließt.

⊓ **Hamburg**, 18. Februar. [Bürgerconvent mit Glossen.] Am gestrigen Tage ist wieder Conventus Senatus et Civium gewesen; ganz nach hergebrachter Weise, laut Anschlag an der Pforte des Rathhauses, nach Maaßgabe des Reglements von 1712. Der Schlußartikel dieses Hamburgischen „Fundamental-Gesetzes und Grundfeste aller übrigen Stadtverfassungen" besagt, wie früher erwähnt, daß der Prätext, als sei in Hamburg keine Ordnung und Stadtverfassung, so nicht in folgenden Zeiten durch Rath- und Bürgerschluß verändert oder wieder aufgehoben werden könne, hinsichtlich dieses Reglements keine statthaben solle, sub poena „allerhöchsten schleunigen scharfen Einsehns und kräftigster Remedirung." — Unter den im gestrigen Convente vorgekommenen und angenommenen Raths-Propositionen bezieht sich die eine

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 20. Februar 1851.

— **Fremdenverkehr.** **Luz's Hotel.** Freiherr v. Geyer, Major im Garde-Husaren-Regiment, aus Potsdam; Graf v. d. Schulenburg, Standesherr, aus Lieberose; Baron v. Steinkoff, kaiserl. russ. Oberst, aus Petersburg.

— (Angek.) Dallmer, Oberstlieut. a. D., aus Königsberg i. Pr.; Baron Schimmelfennig v. d. Oye, aus Stettin; Baron v. Hammerstein, Rittergutsbesitzer, aus Reetzow; Graf v. Pückler, Major a. D., aus Neisse; v. Derenthal, Major und Commandeur des 8. Cuirassier-Regiments, aus Deutz; Meixner, königl. dänischer Premierlieut., aus Kopenhagen; Cohn, Commissionsrath, aus Deßau; Baron v. Hildrich, Rittergutsbesitzer, aus Weißenfels; Freiherr v. Ziegesar, großherzogl. Kammerherr und Hoftheater-Intendant, aus Weimar; v. Alvensleben, Adjutant, aus Redekin; Graf v. Alvensleben-Erxleben, Rittergutsbesitzer, aus Erxleben; v. Briesen, Rittmeister a. D., aus Großbeeren; v. Dziembowski, Rittergutsbesitzer, aus Habelsdorf.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 19ten 2¾ Uhr von Potsdam: Flügeladjutant Oberst v. Brauchitsch. 7¾ Uhr von Potsdam: Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl. Den 20sten: 11 Uhr nach Potsdam: Flügeladjutant Oberst v. Brauchitsch und Graf von Blumenthal.

— Das gestrige Königliche Fest war eines der glänzendsten und belebtesten, deren man sich erinnert. Die geringere Anzahl der anwesenden Personen erlaubte freiere Circulation, als bei den vorhergegangenen Couren, und so war es mehr als bei diesen gestattet, die prachtvollen Säle zu betrachten und zu bewundern. Namentlich war es der Abschluß, den der Weiße Saal nach der Seite der Kapelle hin erhalten hat, der die allgemeinste Bewunderung erregt. Fünf Bogen öffnen sich auf dieser Seite aus dem Saale nach der prachtvollen Treppe, welche hinaufwärts zur Kapelle und noch höher nach der Loge des Weißen Saals, hinunterwärts nach dem großen Portale (Nr. 3.) führt, zwei dienen als Thüren, die drei mittleren sind mit enormen Krystall-Scheiben gefüllt, welche den Durchblick auf das Treppenhaus gestatten. In den Räumen zwischen der Stiege, die hinabwärts führt, und den beiden Stiegen, die links und rechts zur Capelle hinansteigen, sind Wintergärten angelegt. Im üppigsten Grün prangten goldene Springbrunnen (auf jeder Seite einer), die, vom silbernen Wasser überfluthet, die Architectur beleben und die anmuthigste Kühlung verbreiten. Noch ist das Innere des weißen Saales nicht vollendet, die Gemälde und Ornamentirungen.

Einen nicht minder prachtvollen Anblick gewährte der Rittersaal, in dem das Souper für die Allerhöchsten Herrschaften servirt war. Die Beleuchtung stand im reizendsten Contraste mit den [illegible] Wänden und strahlte von den [illegible] Geschirr des Buffets [illegible].

— † Im Charlottenburger Schloß sind bereits die Anstalten zur Aufnahme des Königlichen Hoflagers für [illegible] bei Beginn der schönen Jahreszeit getroffen.

— † In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der Prozeß gegen Liedtke, Schmidt und von Hausen wegen Falschmünzerei zu Ende gebracht. Liedtke wurde seines Geständnisses halber zu 6, die andern Beiden zu 6½ Jahr Strafarbeit verurtheilt. In der Verhandlung stellte sich als unzweifelhaft heraus, daß Hausen, schon längere Zeit Vigilant, an der Verfertigung resp. Verbreitung der falschen Kassen-Anweisungen Theil genommen, und daß er seine Genossen erst denuncirt hatte, als die Polizei bereits auf ihrer Spur war, um sich auf diese Weise aus der Schlinge zu ziehen. Die in Rede stehenden falschen Kassen-Anweisungen, die in großer Anzahl verbreitet worden, sind die der 72sten falschen Fabrik, die bisher vorgekommen. Die Umsicht und Thätigkeit der Beamten, Hauptmann Patzke und Inspektor Giese, welche die Fabrik entdeckten, verdienen ehrende Anerkennung.

— † Vor der 2. Deputation des Kriminalgerichts stand vorgestern der Kaufmann Fr. W. Maaß wegen Betruges und Fälschung. Derselbe hatte eine Quittung über eine der Wittwe Bonheim gemachte Abschlagszahlung von 80 Thlr. auf eine Schuld von 3900 Thlr. in der Weise gefälscht, daß sie auf 3080 Thlr. lautete. In dem gegen ihn angestellten Civil-Prozeß producirte er die Quittung, und wurde dieselbe als falsch erkannt. Merkwürdiger Weise war zwar indessen diese Original-Quittung aus den Civilakten verschwunden, ihre Identität und Fälschung wurde jedoch durch Zeugen festgestellt, und der Angeklagte wegen Betrugs zu 6000 Thlr. Geldstrafe, event. 4 Jahren Strafarbeit und wegen der Fälschung zu 1 Jahr Strafarbeit und Kokardenverlust verurtheilt.

— † Heute Morgen standen drei Frauenzimmer wegen Meineids auf dem Molkenmarkt am Pranger. Eine derselben mußte mit Gewalt auf den Platz gebracht werden.

— † Der Oberstaatsanwalt Friedberg, den man als betheiligt bei der Ausarbeitung des neuen Preßgesetzentwurfs bezeichnet, soll es abgelehnt haben, denselben in der ersten Kammer als Regierungs-Kommissar zu vertheidigen.

—*⁎ Auch das Herzogthum Gotha wird mit nicht unbedeutenden Lieferungen und Leistungen bei der Londoner Ausstellung vertreten sein. Wir wollen hier nur die Hauptgegenstände anführen. 1) Zuerst sind erwähnenswerth die Sendungen aus der weltberühmten Porzellanfabrik und Malerei von Henneberg u. Comp. Dahin gehört denn vor Allem a. ein Nähtisch, vom Tischlermeister Amthor in Gotha verfertigt. Die Platte von Porzellan in verschiedenen Abtheilungen, die in leichten, schwunghaften Holzrahmen eingefaßt sind. Die größte Abtheilung in der Mitte bietet ein sehr feines Gemälde nach Biedermann, der Vierwaldstädter See. Ein wahres Kunstwerk. Die übrigen kleinen Abtheilungen an den Ecken und Kanten stellen abwechselnd Amoretten und Rosenbouquets dar, umgeben von den feinsten Goldverzierungen in den verschiedenartigsten Formen und in den herrlichsten Schattirungen des Goldglanzes. Die Seitenwände des Tisches tragen in der Mitte ein Schild mit goldenen Wappenfeldern. Im Innern sind die Fächer mit Porzellandeckeln geziert, deren schöner, weißer Alabasterglanz von zarten Goldguirlanden umsäumt ist. b. Eine Frucht-Vase. Im schönsten Geschmack, ein wahres Prachtstück. c. Ein Porzellanbild nach Pape, das Wetterhorn darstellend. Frisch und lebendig. d. Ein Trinkbecher mit doppelter Wand. Die äußere Wand in gothischer Bogenform durchbrochen, weiß, mit reichen Goldverzierungen; die innere blau-glänzend durchschimmernd. e. Statuen nach antiken Mustern und modernen Meistern; in so weichen, freien und schwungvollen Formen, in so charakteristischem Ausdruck, wie man wohl selten Aehnliches gesehen. f. Als schönes Originalwerk der Henneberg'schen Fabrik verdient noch erwähnt zu werden: Eine Weihwasser-Schaale, von einem betenden Engel bewacht. — Dies sind die Sendungen der Herren Henneberg, die gewiß der Thüringer Industrie zur größten Ehre gereichen. — Ferner hat 2) der dem physikalischen Deutschland rühmlichst bekannte Mechanikus und Optikus Hr. Ausfeld in Gotha einen in Zürich erfundenen und vom Professor Stampfer in Wien verbesserten Planimeter mit eigenen Verbesserungen versendet. Dann folgen diesem noch 2 Mikroskope, die bis zu 200 Lineare im reinsten, hellsten Licht vergrößern. 3) Die große Steingutfabrik der Herren Arnoldi versendet einen umfangreichen neuen Abdampfungs-Apparat für chemische Laboratorien. Dann Wasserleitungsröhren von Thon. 4) Die bekannte Gewehrfabrik von H. Sauerbrei in Zella sendet Muster ihrer schönen Gewehre, und der Fabrikant H. Anschütz die ersten in Deutschland verfertigten Damast-Rohre. Aus Ruhla gehen prachtvolle Meerschaumpfeifen hin und aus Hörselgau riesige Wasserschläuche. So werden denn Thüringens Industriezweige gewiß eine achtbare Stelle bei jener Welt-Ausstellung einnehmen.

— † Die Bekanntmachung der Servis- und Einquartierungs-Deputation, daß die Vergütungen für die Einquartierung im December jetzt gezahlt werden sollen, fand gestern an den Straßenecken ein großes und eifrig studirendes Publikum. Die einzelnen Stadttheile kommen nach einander zur Hebung, worüber die Zettel das Weitere bringen werden. Wie es den Anschein hat, werden Wenige bei der Einkassirung zurückbleiben.

— V Unser Ballet erhält in einer Italienerin Boutier-Calati neuen Zuwachs. Vorläufig ist dieselbe nur auf Gastrollen engagirt.

— † Der bekannte Musikdirector Josef Gungl geht mit seiner Kapelle schon im Mai nach Petersburg ab, wo er die nächsten 3 Jahre bleiben wird.

— † In London fand, wie die U.-Z. meldet, zu Ehren Kinkel's am 12ten ein von mehreren dort lebenden Deutschen veranstaltetes Zweckessen statt. Unter den Gastgebern traten die Herren Bauer (Stolpe), Bucher, Faucher, Dr. Julius u. A. als Redner auf.

— V Daß das „Politisiren" auch im Theater sich eingenistet, ist bekannt. Kommen auf den Brettern Phrasen vor, in denen man eine dem „souverainen" Volke entsprechende politische Beziehung findet, so bricht lautes Bravo hervor, und die Hände arbeiten wie Waschhölzer auf einander los. Das Komische dabei ist, daß sich auch bei solchen Gelegenheiten die politische Einsicht des „Volks" ganz in demselben Maße bewährt, wie außerhalb des Schauspielhauses, wo wir ja auch im glorreichen unruhigen Herbst 1848 absonderliche Komödien aufführen sahen. Ein solches Pröbchen demokratischer Intelligenz wird regelmäßig in Don Carlos abgelegt. „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" Applaudirender souverainer Publikus macht dabei von seiner eigenen Gedankenfreiheit so wenig Gebrauch, daß er nicht einmal auf den Gedanken kommt, wie Gedanken-Zollfreiheit sogar zu Don Philipps Zeiten in Spanien gesetzlich war! Gewissensfreiheit wollte Schiller schreiben, aber auf das Denken kommt es freilich manchen Vögeln nicht gerade an. — Und welch ein Jubel und Bravogeschrei in allen Tonarten, wenn Leporello und Don Juan ihr: „Hoch soll die Freiheit leben!" lossingen. Und welche Freiheit ist es eigentlich, die hier bejubelt wird? Doch nur die, die sich der freche Herr und sein gesinnungstüchtiger Diener herausnehmen, und für die sie schließlich von spanischen Landbebauern die wohlverdienten Prügel bekommen! — Publikus ist ein komischer Mann, am possirlichsten im Zustande der Freiheit. —

— Die Aufführung des Griepenkerl'schen „Robespierre" in Frankfurt am Main hat dort einen Theater-Skandal verursacht, der Veranlassung zu polizeilichen Untersuchungen geworden ist. Die Musik spielte nämlich am Ende des zweiten Aufzuges die Marseillaise, jedoch nur einmal. Ein Theil des Publikums verlangte daher Wiederholung und ersetzte, als ihm darin nicht willfahrt wurde, die Musik durch Gesang. Um den Sängern des verpönten Liedes und besonders den Anstiftern auf die Spur zu kommen, sind mehrere Personen vor den Polizei-Commissar beschieden worden, und die Sache ist, wie wir hören, bereits so weit gediehen, daß die Beschuldigten wegen Ruhestörung vor das betreffende Gericht verwiesen sind. Sicher ist so viel, daß das erwähnte Stück die Frankfurter Demokraten nicht mehr „entzücken" wird.

— V In Görlitz hat auch, wie in Posen, zwischen zwei Gymnasiasten ein Duell stattgefunden, nur nicht mit tödtlichem Ausgang. Der eine der Duellanten hat am Halse eine starke Verwundung erhalten, die leicht hätte tödtlich werden können.

— † Die königl. Gesundheits-Geschirr-Manufactur soll jetzt bestimmt verkauft werden.

— † Auch die „Vossische Zeitung" hört das Dresdener Gerücht auftauchen, daß Herr v. Prokesch seinen hiesigen Posten verlassen und durch den Grafen v. Münch-Bellinghausen ersetzt werden soll. Wird wohl nicht wahr sein.

— Folgender Vorfall hat sich vor Kurzem auf einem ungarischen Dorfe in der Nähe von Lengyel ereignet: Ein Bauer, verkleidet und mit geschwärztem Angesicht, begab sich während der Nacht zu seiner Nachbarin, deren Mann verreist war, und verlangte unter Drohungen Geld von ihr. Die Frau, welche ihn sogleich erkannte, glaubte, es sei auf einen Scherz abgesehen, und nannte ihn beim Namen. Der Bauer erklärte ihr nun rund heraus, daß er sie sammt dem Kinde, das sie am Arme hielt, ermorden werde; doch wolle er dem letztern das Leben lassen, wenn sie ihm das Geld hergäbe. Nachdem er sich des vorhandenen Geldes bemächtigt hatte, schritt er zur Mordthat, da bat ihn die Frau, er möchte sie nicht tödten, sondern ihr gestatten, sich selbst zu vergiften. Sie holte eine Flasche Schwefelsäure, füllte ein Glas damit und — goß dem Missethäter den Inhalt ins Gesicht. Während nun dieser verbrannt und geblendet da stand, eilte die Frau auf die Straße, und rief mehrere Leute herbei. Der Räuber, und vier seiner Spießgesellen, die in der Nähe versteckt waren, wurden nun festgenommen und ins Gefängniß gebracht.

— In Pesth werden sogar die Friedhöfe von Dieben bestohlen. So hat dieser Tage ein Dieb sechs Grabsteine aus der Erde gerissen, und, nachdem er die Grabschriften ausgewetzt hatte, an einen Steinmetz verkauft.

— Kammermitglieder unterhielten sich gestern lebhaft über einen bevorstehenden Ministerwechsel, falls die Dresdener Conferenz resultatlos bliebe. Abgeordnete der Linken glaubten bereits an ihre Möglichkeit. —

auf die Organisation des aus dem Rathe gebildeten Ober-Gerichtes und kann in gewisser Beziehung als mit der Verfassungs-Angelegenheit in Verbindung stehend betrachtet werden. Es müssen nämlich verfassungsmäßig jährlich drei Mitglieder des Ober-Gerichts austreten und durch drei andere Rathsmitglieder ersetzt werden. Da nun, wie es in den Motiven der Proposition heißt, „die Ausführung dieser Bestimmung zur Zeit manche und große Unbequemlichkeiten und Inconvenienzen findet, deren Ueberwindung freilich keineswegs unmöglich ist, wogegen jedoch die Folgen auf den Geschäftsgang selbst möglicherweise nachtheilig einwirken könnten“, so wünscht E. E. Rath „wegen der Lage unserer Verfassungs-Angelegenheit und zur Erleichterung der Verhandlungen darüber für das nächste Geschäftsjahr Alles, so viel thunlich, in dem gegenwärtigen Zustande zu belassen“, und proponirt deshalb, die vorhin erwähnte Bestimmung „auf unbestimmte Zeit aufzuheben.“ Die ganze Motivirung ist in dunklen, theilweise ganz unverständlichen Redewendungen gehalten und kann, je nach Beschaffenheit der während des nächsten Geschäftsjahres zu erwartenden obwaltenden Umstände, als Anknüpfungspunkt zur Einschlagung irgend welcher beliebigen Richtung dienen. — In seiner üblichen Bewillkommnungs-Anrede sagte der präsidirende Bürgermeister, Hr. Dr. Dammert, hinsichtlich der Neuner-Commission: „Die Triebräder des neuen Verfassungswerkes bewegen sich ohne Aufenthalt.“ Wenn man daraus schließen soll, daß der Verfassungs-Commission die Eigenschaften eines perpetuum mobile innewohnen, so ist es andererseits erfreulich, zu sehen, was für ein zähes Ding eine wirkliche Verfassung ist, im Vergleiche mit einem solchen modernen „Verfassungs-Werke.“ Das Collegium Ehrb. Oberalten hat, nachdem kürzlich ein Mitglied desselben gestorben, nach alter Weise wieder gewählt. In Folge dessen die Collegien der 60ger und 180ger ebenfalls. Der neuerwählte Oberalte, Hr. G. Schmidt, ein angesehener Kaufmann, genießt allgemeiner Achtung und ist, gleichwie der Bruder desselben, Senator Schmidt, bekannt als entschiedener Anhänger unserer alten Verfassung. Löbliche Stadt-Kämmerei, die nach der Neuner-Verfassung ebenfalls aufhören soll, zu sein, ist gestern nach dem Wahlmodus, wie er seit 1563 besteht, von Erbgesessener Bürgerschaft wieder completirt, um die Vacanz auszufüllen, die dadurch entstanden war, daß die Oberalten einen bisherigen Kämmerei-Bürger zu sich gewählt haben. Die Praxis — das Leben und der Tod — zeigen ad oculos, daß man sich wohl vornehmen kann, tabula rasa zu machen, um „ein Neues“ aufzurichten, daß aber, wenn man an einem Ende mit dem Rasiren fertig zu sein vermeint, am andern Ende die alten Wurzeln schon wieder neue Keime getrieben haben.

Altona, 18. Februar. Heute Nachmittag kam der dänische General Bardenfleth, in Begleitung eines andern dänischen Offiziers, von Kiel hier an.

Flensburg, 15. Februar. Die „Flensburger Zeitung“ enthält eine amtliche Bekanntmachung des Hrn. v. Tillisch in Beziehung auf die Branntwein-Steuer; danach darf Keiner, der zum Branntweinbrennen nicht berechtigt ist, im Besitze von Branntweinbrennerei-Geräthschaften sein. Wer im Besitz derselben ist, hat vor dem 1. April deren Abschaffung zu besorgen; wer nachher im Besitz auch nur eines einzelnen Geräthes betroffen wird, wird ohne Rücksicht darauf, ob dasselbe in brauchbarem oder unbrauchbarem Zustande ist, nach der Bekanntmachung vom 7. September 1850 in Strafe genommen.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris,** 15. Febr. [Die Amnestie-Anträge; L. N. Bonaparte und sein Haushalt; Entdeckung der Verschwörung gegen den Papst und den König von Neapel.] Daß die Linke es gewagt hat, eine allgemeine politische Amnestie zu beantragen, ist eine von den Consequenzen des Bruchs zwischen der Regierung und der Majorität. Die Linke begreift den Vortheil ihrer Stellung zwischen zwei Gegnern, welche beide um ihre Gunst buhlen. Dabei fällt immer etwas ab für die Patrioten. Wer weiß, ob L. Napoleon nicht, um der Majorität ein Schnippchen zu schlagen, den Antrag der Linken bevorworten läßt, oder aber ob die Legitimisten nicht, in der Furcht vor diesem Schnippchen, sich beeilen, der Regierung durch einen „populairen“ Akt zuvor zu kommen? Das ist die Berechnung der Montagne. Freilich hoffen sie nicht, daß die Amnestie eine allgemeine sein werde; aber wer Etwas erlangen will, muß Alles begehren, und wenn auch nur einige der eingesperrten Brüder bei dieser Gelegenheit losgelassen werden, so ist das schon ein nicht zu verachtender Gewinn. In der That scheint dies in Aussicht gestellt zu sein. Bereits vor vierzehn Tagen schrieb ich Ihnen, daß L. Napoleon die Absicht habe, mehrere politische Sträflinge zu begnadigen; in dieser Absicht ist er durch den Antrag der Linken bestärkt worden. Die Regierung soll beschlossen haben, ihn zwar zurückzuweisen, sich vorbehaltend, hinterher, d. h. nachdem die Assemblée ihr Veto gesprochen hat, individuelle Freilassungen zu verordnen. Es ist aber offenbar, daß der Augenblick nicht schlechter gewählt sein kann; denn wer möchte leugnen wollen, daß wir am Vorabende gewaltiger Verwickelungen stehen, uns wenigstens einer Epoche mit großen Schritten nähern, wo es nicht gleichgültig sein wird, ob ein Dutzend Demagogen von Handwerk mehr oder weniger sein Wesen treiben kann?

Eine andere Petition, welche man ebenfalls als ein Resultat der letzten Händel zwischen L. Napoleon und der Nat.-Vers. betrachten kann, ist die einiger funfzig Individuen, welche verlangen, daß sich unsere Repräsentanten hinfüro mit einem Gehalte von 3000 Franken begnügen. Es sei dies, meinen die Unterzeichner der Petition, das beste Mittel, dem Lande zu beweisen, daß die Verwerfung des Creditansinnens zu Gunsten des Präsidenten keine bloße Chicane gewesen sei. Nicht schlecht ausgedacht — vom „Pays“, der um so grimmiger gegen die Assemblée ist, als das Elysée ihm nicht erlauben will, seinen Subscriptionsprojekten Folge zu geben. Abgesehen hiervon und von der Perfidie, die dem Antrag zum Grunde liegt, ist er ganz verständig. Ein echter Republikaner muß mit 3000 Fr. auskommen können, und nur die echten Republikaner interessirt die Sache, weil die „infamen Aristokraten und Reactionaire“ ja alle reich sind, ihnen es also gleichgültig ist, ob sie 9000 oder 3000 Fr. vom Staate beziehen. Seien wir daher überzeugt davon, daß die Montagnards die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen werden, um ihre Liebe zu dem von Steuern niedergedrückten Volke durch ihre Opfertüchtigkeit zu beweisen.

L. Napoleon hat sich in sein Schicksal ergeben, was ihm um so leichter werden mußte, als er auf dasselbe vorbereitet war. Er hat es nie im Ernste geglaubt, daß die Assemblée ihm die Dotation bewilligen würde, nachdem er den General Changarnier destituirt hatte. Nur ein zufälliger Umstand hätte die Majorität in ihrem Entschlusse wankend machen können.

Der Haushalt im Elysée ist bereits bedeutend beschränkt, ein Theil der Pferde verkauft und die größte Anzahl der Diener entlassen. Bälle werden keine mehr stattfinden, nur noch die regelmäßigen Receptionen. Auf diese darf der Präsident nicht verzichten, weil er außer seinem Gehalte 600,000 Fr. zur Bestreitung der Repräsentationskosten empfängt.

Die Nat.-Vers. hat ihre öffentlichen Sitzungen bis zum 19ten vertagt, um desto fleißiger in den Bureaux an den Vorarbeiten zum Municipalgesetz schaffen zu können.

Nach der „Patrie“ bestätigt es sich, daß die gerichtliche Untersuchung wegen der Wühlereien in Lyon und im Süden die Spuren eines revolutionairen Anschlags gegen den Papst und den König von Neapel enthüllt hat. Man spricht von vielen Verhaftungen in Rom und Neapel.

** **Paris,** 17. Febr. [Keine Sitzung der gesetzgebenden Versammlung; Ball im Wintergarten; Vermischtes.] Während die gesetzgebende Versammlung keine öffentlichen Sitzungen hält und sich durch Bureauversammlungen das Ansehen großen Fleißes giebt, haben die Salons und die Zeitungen hinlänglich Muße sich darüber zu streiten, ob die Majorität reconstruirt sei, oder nicht. Wären wir Engländer, wir würden Wetten machen, ich aber würde getrost sehr hohe Sätze auf „nicht reconstruirt“ halten. Eine ebenso zu Wetten veranlassende Frage ist: haben die Hoffnungen des Elysée jetzt mehr Aussicht auf Erfolg, als vor dem Conflict mit der gesetzgebenden Versammlung? Auch hier halte ich auf „nein“! Die Politik scheint uns übrigens überhaupt an magere Kost und dünne Sauce gewöhnen zu wollen, was so ganz übel gar nicht wäre, wenn sich nur in Bezug auf die Zukunft endlich mit Bestimmtheit etwas Tröstliches sagen ließe. Dem ist aber leider nicht also.

Vorgestern auf dem Ball im Wintergarten war der Herr Präsident der Republik anscheinend sehr heiter. Der bissige Dupin flüsterte einem Freunde zu: cantat vacuus coram latrone viator! Einer der Ballcommissaire rief den Damen halblaut zu: „erheben wir uns, meine Damen, der Herr Präsident geht vorüber!“ Die Musik spielte natürlich: Partant pour la Syrie, die bonapartistische Marseillaise, und die Bonapartisten fanden den Ball glänzend, miraculos u. s. w. — Den Erfolg, den der Antrag der Erben des Lesurques bisher gehabt, hat eine Unzahl von Petitionen zu Wege gebracht. Auch Gilliard, der des Mordes der Kammerfrau der Baronin Dupuytren angeklagt und deshalb verurtheilt, aber von Louis Philippe, gleich nachdem seine Unschuld an den Tag gekommen, begnadigt worden war, verlangt jetzt gerichtliche Rehabilitation. Man erwartet in diesen Tagen eine Brochüre von Napoleon Chair, betitelt: Qu'est-ce que le retour à l'Empire? Sie beweist auf 16 Seiten, daß nur durch das Kaiserthum Frankreich gerettet werden könne.

— Es heißt in anti-elysëischen Kreisen, L. Napoleon wolle von der National-Versammlung die Ermächtigung, so wie die erforderlichen Gelder zu einer Reise nach London verlangen, um die große Ausstellung zu besuchen.

Seit der Auflösung der „Gesellschaft vom 10. December“ scheinen deren Mitglieder sich in kleineren Vereinen unter verschiedenen Benennungen und Vorwänden zu organisiren, wovon die Journale mehrere Spuren ans Licht gebracht haben. Heute druckt die „Republique“ wieder ein Einladungsschreiben an die Mitglieder der „Gesellschaft vom kleinen Hut“ ab, wonach dieselben sich auf dem Place de la Concorde (nicht weit vom Elysée-Bourbon) versammeln sollen.

Paris, Dienstag, 18. Februar, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Die Commission zur Prüfung des Communalgesetzes ist theilweise gewählt und wird wichtige Modificationen beantragen; doch ist es unwahrscheinlich, daß sie auf eine Modification des Wahlgesetzes eingeht. Es ist möglich, daß Cavaignac dem Amnestie-Antrage beitritt, und einem Gerüchte nach ist auch der Präsident der Republik für diesen Antrag. Im Falle die Legislative den Antrag auf Amnestie annimmt, so wird auch die Annahme des Creton'schen Antrags vermuthet. Auf dem Marsfelde findet eine Revue statt.**

Großbritannien.

△ **London,** 17. Februar. [Die Gefahren der Budgetdebatte; die Republik England; die Kirchentitelfrage noch immer unentschieden.] Bei Gelegenheit der heute Abend stattfindenden Eröffnung der Parlamentsdebatten über das Budget will ich nicht unterlassen, zu bemerken, daß hier der Punkt ist, bei welchem das Ministerium sehr leicht eine entschiedene Niederlage erleiden kann, ja, wo es ihr wahrscheinlich nicht entgehen wird. Was ihm in der Kirchentitelfrage zu Gunsten kommt, der allgemeine Zerfall der alten Parteien — und ich schalte ein, daß es den Unterhandlungen im Schooße der conservativen Partei bisher nicht gelungen ist, den dort eingerissenen Bruch zu heilen — das kehrt sich bei der Budgetsprüfung desto stärker gegen das Ministerium. Ueberall will man streichen, und in sehr vielen Punkten treffen die Wünsche der Rechten und Linken genau zusammen. Das Ministerium käme durch ein entschieden feindseliges Votum des Hauses aber in eine tolle Alternative: wenn es zurücktritt um einer Budgetfrage willen, so käme ein Peelitisches Ministerium an's Ruder; dies würde in Budgetfragen wieder die Protectionisten zu Gegnern haben, und die Whigs müßten gegen diese ihre siegreichen Verdränger noch obenein unterstützen; — will es nicht zurücktreten, so muß es das Haus auflösen. Und dazu denke man sich die Industrieausstellung, welche halb England auf einen Punkt zusammenströmen läßt, und Hunderttausende Fremde in London — wie würde der Wahlspectakel aussehen? An Englands Ruhe würden sich die fremden Besucher dann wahrlich nicht stärken können. Wird ein Lord John Russel auch sich sagen, komme, was kommen mag? Die Stunde kann noch durch rauhe Tage laufen.

Da haben wir schon ein Vorspiel in der Narrenkappe. Ein Mr. W. J. Linton giebt jetzt hier ein Blatt heraus für — erschrecken Sie nicht — für die englische Republik. Die Fahne hat er schon fertig: blau, weiß und grün soll sie sein. Nun möchte ihn zwar, wenn er das ernstlicher versuchen wollte, ein Theil der Division A von der London constabularyforce mit wirklich englischem Blau und Grün bekannt machen, und die Sache hätte ein Ende; aber wenn man ein paar Sturmvögel erschlägt, ist das Schiff darum noch nicht sicher. Und würde Lord John Russel dann ein fester Steuermann sein?

Doch auf den Mr. W. J. Linton zurückzukommen, so werden seine Predigten Sie doch in etwas interessiren. Er will also die „Englische Republik“ anbahnen und fordert Alle auf, die das auch wollen, gemeinschaftliche Sache zu machen. Nur räth er dabei zur größten Vorsicht vor Newgate. Die Associationen, die zu bilden seien, müßten offizielle Correspondenz untereinander vermeiden und jeder offnen oder geheimen, gegen die königliche Autorität gerichteten Handlung sich enthalten. Jeder seiner Anhänger solle sich begnügen, mit nicht mehr als sechs seiner gleichgesinnten Nachbarn zu einer „Familie“ zusammenzutreten, von festerem inneren Verbande, als selbst der Blutsverband sei. Die Familien träten dann zu Districtgesellschaften zusammen, Anfangs in Formen, bei denen das persönliche Vertrauen die Hauptrolle spiele. Uebrigens ist bei allem barocken Ansehen diese Agitation schon um deswegen nicht allzugering zu schätzen, weil zähe agitationsgewöhnte Engländer keine Franzosen sind. Die neuen englischen Republikaner zählen sich übrigens zur „großen europäischen Demokratie.“

In der Kirchentitelfrage dauert die Ungewißheit über den wahren Kern des Benehmens Lord John Russels wie Palmerstons, das man durchaus weder von rechts noch von links begreifen kann, noch immer fort. Das „Tablet“, dessen Behauptungen man aber mit größter Vorsicht aufnehmen muß, behauptet jetzt, in Rom seien Briefe von Lord Clarendon eingetroffen und dem Papste mitgetheilt worden, worin das Wiederaufgeben criminalgesetzlicher Maßregeln gegen die katholischen Titel in Aussicht gestellt sei, wenn der heilige Stuhl die Beschlüsse der letzten (irischen) Synode nicht sanctioniren wolle. Es ist unterhandelt worden, das ist gewiß; aber ob jetzt noch, ist doch sehr zweifelhaft.

* **London,** 17. Februar. [Notizen.] Die Gräfin von Neuilly, der Herzog und die Herzogin von Nemours besuchten am Sonnabend Ihre Majestät die Königin im Buckinghampallast, dann die Herzogin von Kent in Clarencehouse und kehrten gegen Abend nach Claremont zurück. Die Königl. Familie war am Abend im Prinzeßtheater. Am Sonnabend gab auch der Sprecher des Hauses der Gemeinen, der sehr ehrenwerthe Charles Shaw Lefevre, sein erstes Diner in dieser Saison. Nach dem Ministerrath erschienen fast alle Mitglieder des Cabinets. Auch die Viscounteß Palmerston gab in ihrem Familien-Hotel in Carlton-Gardens ein Diner; bei der darauf folgenden Réunion war das diplomatische Corps und der whiggistische Adel sehr stark vertreten. Nächsten Sonnabend wird die Viscounteß einen Ball geben. Die Protectionistenmeetings werden wieder zahlreicher, am Sonnabend fanden solche zu Cambridge, wo Graf Hardwicke präsidirte, und zu Ely statt, überaus zahlreich besucht. Durch den halben Sieg im Hause der Gemeinen bei Disraeli's Motion hat die Partei unstreitig neuen Muth bekommen.

— Der Wahlkampf in Nottinghamshire, über den ich vorgestern berichtete, ist beendigt. Der Candidat der Pächter und kleinen Landwirthe, Mr. Barrow, ist mit 15 Stimmen Majorität gewählt. Es war der härteste Wahlkampf in England seit den großen Parteischlachten im Westriding von Yorkshire und war doch nur ein Kampf innerhalb einer Partei. Mr. Barrow ist bis jetzt wenig bekannt; man weiß nur, daß er streng conservativ, aber ein großer Feind des Drucks der jetzigen directen Steuern ist. Er hat ausdrücklich erklärt, sich an keine parlamentarische Parteidisciplin kehren zu wollen und nur das spezielle Interesse seiner Mandanten zu vertreten. Sein geschlagener Gegner, Lord Newark, ist noch sehr jung und gilt für einen besseren Gesellschafter als Politikus. Es ist übrigens ein saurer Apfel, in den er beißen muß: von der eignen Partei einen Gegencandidaten aufgestellt zu bekommen! Die Whigs stimmten mit für Lord Newark; sie haben aber dort nur wenig Stimmen. Die radicalen Parteien disponirten über keine Stimme.

London, Montag, 17. Febr. (T. C.-B.) **In dem eingebrachten Budget haben große Ermäßigungen stattgefunden, nur das Kriegsbudget ist unverändert geblieben.**

Italien.

= **Turin,** 13. Februar. [Budgetberathung; für Siccardi noch kein Nachfolger.] Die Kammer votirt noch immer Budgets, neue sind ihr vorgelegt, bei dem vierten ist sie jetzt glücklich angekommen. Bei Gelegenheit des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten hielt Massimo d'Azeglio eine Rede, die von seinen Freunden als ein Meisterstück von Beredtsamkeit gepriesen wird. Ich habe darin nur eine neue Probe der gewöhnlichen constitutionellen Schönrednerei gesehen. Klingende Phrasen von Ehre nach Außen, Aufrichtigkeit im Innern, aus dem die Constitutionellen folgern, daß die Regierung nicht die etwas ausgefahrenen Bahnen des vulgairen Constitutionalismus verlassen werde. Für Siccardi ist noch kein Nachfolger ernannt.

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam ein interessanter Zwischenfall vor. Der Deputirte Farini, ein Ministerieller, verlas ein Schreiben aus Florenz, worin ihm mitgetheilt wurde, daß ein Mitglied der sardinischen Legation sich in öffentlichen und Privatkreisen gegen die Regierung Piemonts ausspreche und mehrfach behauptet habe, die Constitution sei der Ruin Piemonts. Azeglio versprach, Erkundigungen darüber einziehen und danach die geeigneten Maßregeln treffen zu wollen.

— Herr Mussurus, Gesandter der hohen Pforte, ist in einer gewichtigen Mission in Turin eingetroffen.

— 14. Februar. (T. C.-B.) Das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist mit 124 gegen 9 Stimmen von der Deputirtenkammer angenommen worden.

de M. **Parma,** 13. Februar. [Geburt einer Prinzessin.] Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde Ihre Königliche Hoheit die regierende Frau Herzogin Louise, geborne Prinzessin von Frankreich (Schwester des Herrn Grafen von Chambord), von einem Prinzen glücklich entbunden. Der regierende Herzog-Infant verlieh diesem seinem zweiten Sohne eine Stunde nach seiner Geburt den Titel eines Grafen von Bardi und legte ihm den Namen Heinrich bei. Die Ehe des Herzogs-Infanten ist nun mit zwei Prinzen und zwei Prinzessinnen gesegnet.

Spanien.

V **Madrid,** 12. Februar. [Ortega's Interpellationen; naive Erklärung Pidal's.] Die heutige Sitzung der Cortes bot seit langer Zeit zum ersten Male wieder einen einigermaßen belebten Anblick dar; für den modernen Constitutionalismus hat der Spanier nicht das geringste Interesse; da es sich aber heute um Persönlichkeiten handelte, da man im Publicum auf einen kleinen parlamentarischen Scandal hoffte, so waren wirklich die Tribünen nicht ganz leer, wie gewöhnlich. General Ortega bestieg die Tribüne und lamentirte gewaltig, daß alle Minister, sobald sie aus dem Amte träten, erst noch sich selbst, ihre Verwandten, Freunde und Parteigenossen mit Orden, Titeln, Aemtern und Pensionen zum Schaden des Budgets sehr reichlich bedächten. Er tadelte namentlich scharf, daß sich der letzte Justizminister Arrazola in der letzten Stunde seiner Amtsführung selbst zum Chef des obersten Gerichtshofs ernannt habe. Das ist ein sehr einträglicher Posten, eine Sinecure, die eben abgeschafft werden sollte, von der nun aber Herr Arrazola eine äußerst anständige Pension ziehen wird. Der Minister-Präsident Bravo Murillo erklärte, er werde den Mitgliedern des frühern Cabinets das Recht, sich zu vertheidigen, nicht verkümmern. Nun erhob sich der Marquis von Pidal, Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Narvaez, und meinte ganz naiv, das Cabinet, dem er angehört habe, sei stets ganz constitutionell verfahren. Weiter ließ er sich auf Ortega's Anschuldigungen nicht ein, rühmte aber statt dessen gewaltig die Dienste, die das abgetretene Kabinet der Sache der Ordnung geleistet, und wie es das Vertrauen der Krone und der Majorität besessen. Nun meinte der Minister-Präsident Bravo Murillo, in politischer Hinsicht habe das Cabinet Narvaez allerdings wichtige Dienste geleistet, aber es habe die großen materiellen Fragen vernachlässigt. Marquis von Pidal wollte das natürlich nicht Wort haben. Später sprachen noch Mon und der Graf von San-Louis.

Türkei.

Imoschi (an der Grenze der Herzegowina), 11. Febr. Die Insurrection neigt sich dem Ende zu. Skenderberg passirte bei Kognicza die Narenta, ohne Widerstand zu finden. Acht Stunden vor Mostar haben die Insurgenten, 1000 Mann und eine Kanone stark, ein Treffen geliefert, welches ohne Resultat blieb. Später zogen sie sich auf 6 Stundenweiten vor Mostar zurück. Am 9. angegriffen, zerstreuten sie sich nach 2stündigem Gefechte und wurden theilweise nach Mostar zurückgedrängt. Die Flucht der Häupter entmuthigte sie, und gestern Mittags ist Skenderberg ohne Schwertstreich in Mostar, den Hauptsitz der Insurrection der Herzegowina, eingezogen. Kavass Pascha ist mit 200 Rebellen bei Gasko umzingelt. Die Insurgenten haben viel Todte verloren. Fast sämmtliche Häuptlinge sind geflohen und haben ihre Burgen und Familien verlassen. (Tel. C.-B.)

Erste Kammer.

Berlin, 20. Februar 1851. 24. Sitzung. Präsident: Graf Rittberg. — Eröffnung der Sitzung 10½ Uhr.

Tagesordnung: Bericht der Commission über das Preßgesetz.

Am Ministertisch: v. d. Heydt, Simons, v. Westphalen, als Regierungs-Commissarius der Geh. Reg.-Rath Scheerer. Die Tribünen sind nur mäßig besetzt.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen. Wegen der geringen Anzahl der anwesenden Mitglieder wird auf Antrag des Abg. Goltdammer der Namensaufruf vorgenommen, um die Beschlußfähigkeit der Versamml. festzustellen. Das Resultat des Aufrufs ist, daß nur 79 Mitglieder anwesend, die Versammlung also nicht beschlußfähig ist. Die Sitzung wird darum auf eine Viertelstunde vertagt und nach dieser Zeit wieder eröffnet, wo eine erforderliche Anzahl von Mitgliedern anwesend ist.

Der Abg. General v. Prondzinski wird darauf vereidet. — Die Kammer geht zur Tagesordnung über.

Der Referent, Abg. v. Jordan, erhält das Wort und verliest den allgemeinen Theil des Commissionsberichts.

Der 101 Seiten in groß 4to ausfüllende Commissionsbericht giebt zuerst eine geschichtliche Entwickelung der preußischen Preßgesetzgebung seit dem Jahre 1848 und vertheidigt dann ausführlich die jetzige Regierungs-Vorlage. Die Commission findet darin zwar sehr wesentliche aber der Freiheit der Presse günstige Unterschiede gegen die früheren Preßgesetze. Als einen der wichtigsten principiellen Unterschiede und wesentlichsten Verbesserungen erkennt sie die neue Regelung der Frage über die Verantwortlichkeit für die durch die Presse begangenen Gesetzes-Uebertretungen. Der Gesetzes-Entwurf verlasse hier, heißt es, das System der Fictionen, welches die Verordnung vom 30. Juni 1849 aufgestellt, und kehre in seinem §. 39. zu dem richtigen Principe zurück, nach welchem die Verantwortlichkeit für die durch eine Druckschrift begangene Gesetzes-Uebertretung fortan nach allgemeinen strafrechtlichen Grundsätzen geprüft und beurtheilt werden soll. Einen weiteren principiellen Unterschied des vorliegenden Gesetz-Entwurfs von der bestehenden Gesetzgebung findet die Commission in den §§. 5 und 55, verglichen mit den §§. 1 und 2 der Verordnung vom 5. Juni 1850, wonach die Entziehung des Postdebits und der Gewerbeberechtigung nicht mehr von dem bloßen Ermessen der Verwaltungs-Behörden abhängig, sondern eine dazwischen liegende vorhergehende richterliche Entscheidung nothwendig sei. Die Regelung der Competenz rücksichtlich des Verfahrens bei Ausschreitungen der Presse sei als eine der Freiheit der Presse ungünstige Neuerung gedeutet worden. Dieser Bestimmung sei aber weder der Wortlaut noch der Geist der Verfassung entgegen; ferner sei sie zweckmäßig und innere Gründe ständen dem Vorschlage zur Seite. Das wird im Bericht ausführlich auseinander gesetzt.

Eines Dilemna's gedenkt der Bericht noch, in welches die Legislation dadurch gekommen, daß gleichzeitig mit Vorlegung des Preßgesetzes bei der ersten Kammer die Vorlegung des Entwurfs zu einem Strafgesetzbuch, welches auch das Gebiet der durch die Presse zu begehenden Vergehen und Verbrechen umfaßt, bei der zweiten Kammer erfolgt sei und somit ein und derselbe Gegenstand in zwei verschiedenen Gesetzes-Entwürfen von verschiedenen Gesetzgebungs-Factoren berathen werde. Die Commission hat aber in Anerkennung des dringenden Bedürfnisses, die Presse im Wege der Gesetzgebung unverzüglich zu regeln, mit allen gegen eine Stimme beschlossen, sich auch der Prüfung des strafrechtlichen Theils der Gesetzes-Vorlage zu

---

— V Seit einigen Tagen, oder vielmehr Abenden, geht ein unruhiges Gespenst auf den Straßen unserer Hauptstadt umher. Die röthliche Gestalt ist namentlich vor dem Hotel de Russie, vor dem Schützenhause, Kölnischen Rathhause und an der Thür von Mielentz unter den Linden erblickt worden. Seltsam ist's, daß, wenn irgend ein nächtlicher Bummler dem Gespenste naht, dies dergleichen Individuen, wie „alten Freunden“, freundlich, wenn gleich wehmuthsvoll, zunicken soll, dagegen rasch verduftet und verschwindet, sobald militairischer Schritt sich naht, oder ein anti-demokratischer Constabler sichtbar wird. Einige Leute vermeinen, das Phantom sei der „Gedanke der November-Wanderung 1848.“

Wir fürchten, wir fürchten, daß (constitutionell gesprochen) kommende Geschlechter in Ungewißheit und Streit darüber gerathen: wer denn eigentlich der Erfinder sei des durch jenes „Weg mit dem Ministerium!“ so berühmt gewordenen „Weg.“ Lesen wir die stenographischen Berichte, so gebührt Herrn v. Vincke die Amtsehre: dem in seine (Vincke's) Fußstapfen tretenden Hrn. Riedel mit dem glorreichen Beispiel des „Weg“ in Bezug auf das übrigens noch daseiende Ministerium vorangegangen zu sein. Lesen wir dagegen das Vorwort von Riedel's kürzlich erschienenen „Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherren des preußischen Königshauses“, so erscheint Hr. Riedel als ehe, denn Vincke, bestandener Stammvater dieses welthistorischen „Weg!“ Denn in dem Vorworte des genannten Buches befindet sich schon der Ausruf: „Weg daher auch mit dem Deckmantel der Ritterlichkeit.“ Und dieses Vorwort, wiewohl das Buch selbst erst in diesem Jahre herausgegeben worden, ja das Vorwort datirt vom 1. November 1850, also, wenn wir nicht irren, von einem Tage, an dem das „Weg!“ noch unausgerufen in Vincke's redseliger Seele schlummerte. Allerdings könnte das Riedel'sche „Weg daher auch,“ könnte dieses „auch“ muthmaßen lassen, daß dem „Weg mit diesem Systematiker“ schon dabei ein anderes früheres „Weg!“ vorgeschwebt habe. Jedoch um dies zu glauben, müßte das Vorwort Riedel's erst nach Vincke geschrieben sein. Aber Riedel datirt es vom 1. November 1850; folglich ist es schon vor Vincke geboren, und Adolph Friedrich Riedel ohne Zweifel der Stammvater des „auf Kosten des Verfassers gedruckten“ so historischen, als constitutionellen „Weg!“

! — ! Freiherrliche Arnim'sche Redensarten mit entsprechenden Randglossen und Verblümungen:

„Von den Interpellationen“, sagte Herr von Arnim, „brauche ich wohl nicht erst zu sprechen, dies Mittel ist uns gänzlich abgeschnitten.“ — Dagegen spricht die Urwähler-Ztg. in Nr. 42. von „der trefflichen Interpellation des Freiherrn Heinrich von Arnim.“ — Ist das nicht der Gipfel oder, wie Riedel sagen würde, die „Zinne der Grundfeste“ oder, was eben so viel sagt, der Victualien-Keller unter'm Dache der Confusion? Während Herr von Arnim von sich selber sagt: „Interpellationen seien ihm abgeschnitten, gänzlich abgeschnitten“, weist Urwähler ihm nach: daß Herr von Arnim nicht nur eine Interpellation, sondern sogar eine in Urwählers Augen „treffliche Interpellation“ gehalten hat. Wer hat nun Recht? der „gänzlich abgeschnittene“ Freiherr, oder der „trefflich“ aufschneidende Urwähler? Und bei solchem Zwiespalt deutscher Naturen selbst in den kleinsten Kleinigkeiten soll Deutschland einig werden! Schlaf', Barbarossa, schlaf'! Ex-Reichsminister Beckerath borgt dir seine Wiege. Der ist froh, wenn er sie endlich los wird!

Herr von Arnim sprach ferner von einer „Hoffnung der Verzweiflung.“ Das klingt nach einem tiefen, mystischen Gedanken, ist aber im Grunde ein obenauf liegender Unsinn. Denn die Verzweiflung fängt genau da an, wo die Hoffnung aufgehört. Nun kann Einer wohl schwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zum Beispiel zwischen der Verzweiflung über ein verlorenes Portefeuille und der Hoffnung auf ein wiederzugewinnendes, aber eine „Hoffnung der Verzweiflung“ giebt es nach dem Dafürhalten des gewöhnlichen, gemeinen Menschenverstandes eben so wenig, als es eine Gothaer Wurst von Trips-Trille giebt, oder eine Gothaer Zungenwurst von Leipziger Lerchen oder von Westphälischen Finken oder Schinken.

— † Aus dem Brande des Kroll'schen Lokals circuliren eine Menge Reminiscenzen und Andenken in der Stadt, in Form von eigenthümlich zusammengeschmolzenen Gegenständen aus Glas, Metall ꝛc. Wir haben Sachen von den seltsamsten Formen gesehen, zu welchen die furchtbare Gluth sie umgebildet und geschaffen, so z. B. ein Glas, das vollkommen die Form einer menschlichen Hand angenommen.

— † Für viele Liebhaber von Pferden wird es interessant sein, zu hören, daß die fünf Schulpferde, welche die berühmte Reiterin Pauline Cuzent aus Paris mitbringt, und mit welchen sie im Dejean'schen Circus debütiren wird, nach der Methode des Herrn Baucher dressirt sind. Dies System, von dem vor mehreren Jahren hier in der Hofbuchhandlung von Alex. Duncker eine Uebersetzung erschien, erregte damals auch in der deutschen Reiterwelt große Sensation; die danach überall angestellten Versuche blieben aber ohne den gewünschten Erfolg, und die Baucher'sche Methode ist deshalb aus allen deutschen Manègen bald wieder verschwunden. Es wird sich nun darum handeln, ob Pauline Cuzent dieselbe wieder in Aufnahme zu bringen vermag.

! — ! Die Wehrzeitung besprach neulich einige Meinungsäußerungen, welche in der Budget-Commission bei der Prüfung des Militär-Budgets vorgekommen sein sollen. Ein Mitglied dieser Commission, leider nicht namentlich gemacht, hat damit angefangen, die Ausgabe von 21 Millionen 981,127 Thlr. 14 Sgr. für Position B. des Budgets ganz einfach auf die Hälfte herabzusetzen. In diesen 21 Millionen steckt eigentlich die Armee; also hat das leider ungenannte Mitglied eine jedenfalls wesentliche Ersparniß vorgeschlagen, mußte aber nichts desto weniger den Schmerz erfahren, seinen Antrag mit 13 Stimmen gegen 3 verworfen zu sehen. — Ein anderer Antrag lautete auf Verkürzung der Dienstzeit im stehenden Heere und Reduction desselben in Friedenszeiten. Er sollte der Regierung zur Erwägung empfohlen werden, wurde jedoch ebenfalls mit 9 gegen 7 Stimmen verworfen. Hoffentlich aber, meint die Wehrzeitung, werden wir bei der Debatte in den Kammern nicht um den Genuß kommen, die Motive dazu entwickelt zu hören. (Bravo links — Zischen rechts.)

! — ! Die Kammer hat sich bekanntlich auch einer Petition zu Gunsten wilder Katzen erfreut. Ein oberschlesischer Postschreiber bat um Aufhebung der Verpflichtung für Forstbediente, die jagenden Katzen zu tödten, weil in Folge dieser Katzen-Verfolgung die Ratten, die Mäuse und — die Hungersnoth überhand nehmen würden. Auffallender Weise fanden die Katzen jedoch keinen Fürsprecher. Selbst der sonst immer Schlaglustige schwieg. Geschieht den Katzen recht! Warum sind sie, sogar im zahmen Zustande, so hinter den Stubenvögeln her.

! — ! Die „Wandelung“ der Feuerlöschformen wird auch sogenannte „Pompiers“ nach Pariser Muster zur Folge haben. An Pumpiers ist bekanntlich schon jetzt kein Mangel, zu deutsch: an Solchen, die, wenn sie so was man sagt abgebrannt sind, ihre Zuflucht zum Pumpen nehmen. Mancher französische und auch anderweitige Pumpier kann, bei vorkommender Auflösung, über sich selbst hinweg und unter die Pompiers gehen.

— Von dem Prachtwerke: „Pompeji, Herculanum und Stabiä,“ des Prof. Zahn ist hier so eben bei Dietrich Reimer das 23ste Heft in zehn, meistens farbigen, Tafeln mit deutschem und französischem Text erschienen. Erwähntes Heft ist an neu aufgedeckten Wand- und Staffelei-Gemälden, so wie an Mosaik-Gemälden und silbernen Vasen mit den schönsten Basreliefs und Hautreliefs, das reichste aller bisher erschienenen Hefte. Besonders anziehend sind die durch den vom Prof. Zahn seit 25 Jahren angewandten lithographischen Farbendruck hervorgebrachten farbigen Tafeln, die hier theils im Königlichen lithographischen Institut, theils in der lithographischen Anstalt von Dettmers gedruckt worden sind und die ausgeführtesten Gemälde in größter Vollkommenheit wiedergeben. Da jetzt viele Künstler und Druckereien an den noch zu erscheinenden 7 Heften beschäftigt sind, so steht zu erwarten, daß letztere, welche auch die Resultate der neuesten Ausgrabungen enthalten sollen, bald hintereinander folgen werden.

— Mit dem letzten Nachtzuge der Märkisch-Niederschlesischen Eisenbahn ging ein Beamter des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten über Görlitz nach Dresden ab, um an Herrn v. Manteuffel Depeschen zu überbringen.

— Die Anlagen, welche am Ausgange der Schöneberger, Dessauer und Köthener Straße seit der Vollendung des neuen Schifffahrtskanals entstanden sind, so wie die am jenseitigen Ufer längs desselben hinlaufenden Boulevards, werden fortwährend von Spaziergängern und Equipagen vielfach benutzt und sind für die Bewohner jenes Stadttheils eine sehr große Annehmlichkeit. Hoffentlich wird bei der nun wiederkehrenden milden Jahreszeit die Pflege der betreffenden Grasplätze und Bäume nicht versäumt werden; auch wäre es wünschenswerth, daß an den Boulevards die Baumreihen bis an die Brücke vor dem Halleschen Thore fortgeführt und einige schadhafte Stellen der Bewallungen reparirt würden.

— Der „Neue Elbinger Anzeiger“, ein demokratisches Blatt, äußert über das Auftreten des Hrn. Simson bei dem Zweckessen der Linken am Geburtstage Friedrich's des Großen Folgendes: „Bei der durch den Bau der Ostbahn nothwendig gewordenen Stromregulirung der Weichsel und Nogat dürfte unser Simson, ich meine den „geborenen Präsidenten,“ wie ihn die Geschichte bereits nennt und verewigt, als gediegener Techniker Großes leisten. Lesen Sie nur die Rede nach, mit welcher Herr Simson bei dem liberalen Kammerfestessen zu Ehren Friedrichs des Großen im Mielentzschen Saale debütirte, um mit mir die eben so kühne als geniale Nutzanwendung zu bewundern, welche der Redner aus den Weichsel- und Nogatdämmen zu machen verstanden hat. Herr Simson bemerkte sehr treffend, daß, wenn man an die Uferbewohner der Weichsel und Nogat die Frage richtete, was sie lieber behalten wollten, ob den Damm oder den Strom, sie sich dahin entscheiden würden, Beides zu behalten. — Ebenso, meint Herr Simson, müsse man auf die Zumuthung antworten, „mit welcher man im Laufe des letzten Jahres an politische Männer herangetreten (ich höre zum ersten Male davon), sich zu entscheiden, was sie sein wollten: königlich oder parlamentarisch.“ Und nun beachten Sie wohl den köstlichen irischen Bull (irish bull), den der begabte und volltönende Redner jetzt macht. Herr Simson fährt fort: „Wenn je ein Gegensatz keiner gewesen, so ist es dieser.“ Ich frage alle Logiker der Welt, vom Nord- bis zum Südpol, ob es wohl je einen Gegensatz gegeben, der keiner gewesen? — Eben so gut könnte man sagen: „Wenn je eine Dummheit keine gewesen, so ist es diese.“ Schade nur, daß Herr Simson das Bild nicht weiter ausgeführt und uns in der Anwendung auf die parlamentarische und königliche Gewalt in Zweifel gelassen, was denn eigentlich hier den Damm und was den Strom vorstelle. Es sei uns daher gestattet, in Berücksichtigung des unendlichen Redewassers, das aus den nie versiegenden Mundquellen der Gothaer durch das weithin sich erstreckende Flußbett der stenographischen Berichte fließt, die parlamentarische Kammergewalt für den Strom zu halten, obgleich wir die Nothwendigkeit der Dammbauten hier am wenigsten einsehen. Denn es giebt kein unschädlicheres, ruhigeres Gewässer, als das der constitutionellen Oppositionsreden. Weit davon entfernt, Nogat oder Weichsel zu sein, erinnert dieses nasse parlamentarische Element eher an unsern guten Königsberger Schloßteich in der Nähe des Borkschen Gartens, wenn die schwüle Julisonne auf seinem Spiegel ruht. Oben blüht und duftet das grüne Phrasen-Entenflott, unten ist nichts, als träger Schlamm. Aber dem geborenen Königsberger geht nichts über seinen Schloßteich, und Herr Simson ist nicht blos geborener Königsberger, sondern auch geborener Präsident, mithin —“

— Hr. Barnum, der bekanntlich seinem mit Jenny Lind gemachten Contracte gemäß, das Recht hat, sie für 150,000 Doll. jährlich zwei Jahre lang überall singen zu lassen, wo es ihm beliebt, hatte durch die Festsetzung unverschämter Eintritts-Preise zu den Concerten unter den Havanesern eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen, und diese hatten sich daher vorgesetzt, von Jenny wenig Notiz zu nehmen. Das erste Concert brachte 4700, das zweite nur 2700 $. ein; dagegen ergab ein Concert zu wohlthätigen Zwecken eine Einnahme von 5000 $. Der unverschämte Speculant Barnum soll daher in Havana einen Schaden von 15,000 $. erlitten haben, welcher in Zukunft noch größer werden möchte, wenn das Betragen der Havaneser die Yankees zur Besinnung bringen und von ihrem rasenden Lindfieber heilen sollte, worauf Barnum bei seiner Speculation allerdings sehr gerechnet hat.

— Am Dienstag trat Madame Castellan zum Erstenmale in der Parthie der Amina (Nachtwandlerin) auf dem Hoftheater zu Hannover auf. Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin wohnten der Vorstellung vom Beginn bis zu Ende bei und zeichneten die Sängerin auf das Ehrenvollste aus. Schon einen Tag vorher waren Billets nur zu erhöhten Preisen zu haben gewesen. Die Künstlerin wurde mit Enthusiasmus empfangen, welcher sich im Laufe der Vorstellung mit jeder Scene steigerte. Nach dem ersten Act schon warfen Damen ihre Bouquets auf die Bühne, und nachdem Finale „Ah non giunge“, welches die graziöse Künstlerin dreimal singen mußte, schien der Beifall kein Ende nehmen zu wollen. Auf Befehl des Königs singt Mad. Castellan heute in Hannover die Lucrezia und kehrt dann wieder hierher zurück. —

unterziehen. — Dem Vorwurfe, der dem Gesetze gemacht, daß Präventiv-Maßregeln, wie sie das Gesetz aufstelle, gegen die Verfassung seien, begegnet die Commission mit Anführung des §. 27. der Verfassung, nach welchem nur eine Präventivmaßregel, und zwar die Censur, ausgeschlossen sei.

Gegen alle diese Ansichten hat sich nur ein Mitglied der Commission erklärt, der „den Zustand der Presse unter der Censur gegen den, welcher durch Annahme des vorliegenden Gesetzes hergestellt werde, als einen wahrhaft idyllischen" bezeichnet.

Die Commission dagegen glaubt, der Kammer die Annahme der Gesetzes-Vorlage mit denjenigen Verbesserungen, welche zu den einzelnen Paragraphen vorgeschlagen worden, als einen wesentlichen Fortschritt in der Preßgesetzgebung bezeichnen und die Annahme derselben daher empfehlen zu müssen.

Der Bericht schließt den allgemeinen Theil mit folgendem Antrage: Die Commission hat geglaubt: „in Betreff der Verordnungen vom 30sten Juni 1849 und 5. Juni 1850 sich auf die Erwägung der Frage: ob anzuerkennen, daß bei dem einseitigen Erlaß jener Verordnungen Seitens der Staatsregierung die Voraussetzungen vorhanden gewesen, welche verfassungsmäßig eine Oktroyirung gestatten, beschränken und der Kammer eine Beschlußnahme hierüber unterbreiten, im Uebrigen aber bei der Kammer die Aussetzung der Berathung über den materiellen Inhalt der mehrerwähnten Verordnungen Behufs einer Beschlußnahme über die nachträgliche Genehmigung derselben bis dahin, wo über die Annahme oder Verwerfung des Gesetzentwurfs entschieden sein werde, befürworten zu müssen."

Die allgemeine Diskussion wird darauf eröffnet.

Abg. v. Gerlach. Der Redner erklärt sich für die Ansicht der Commission, die Preßzügelung der Justiz und der Verwaltung zu gleicher Zeit zu überlassen, wie es überhaupt nicht gut sei, daß Justiz und Verwaltung zu scharf von einander geschieden seien, woraus nur eine rein abstracte Justiz zum Nachtheil des Landes folge.

Abg. Kisker entgegnet zuerst einige Worte dem Vorredner, den Richterstand betreffend; dann beleuchtet er vom juristischen Standpunkt aus die Gründe, welche die Commission für das Gesetz vorgebracht. Manches Gute des Gesetzes wolle er nicht verkennen, und deshalb möge man auch an die Einzelberathung zwar sine ira aber nicht sine studio gehen.

Abg. v. Gerlach vertheidigt sich gegen die Angriffe des Vorredners, der ihn vollkommen falsch verstanden.

Abg. Brüggemann. In der richtigen Auffassung des Wortes Preßfreiheit, der Censur gegenüber, liegt die ganze Wichtigkeit dieses Gesetzes. Man glaubt häufig, bei wahrer Preßfreiheit müsse es auch gar keine Beschränkung derselben geben; wohin müßte eine solche Ansicht aber führen? Dem Gesetze ist vorgeworfen, daß es ein Präventiv- und Repressiv-Gesetz sei. Jede Prävention sei, so behauptet man, durch die Verfassung aufgehoben. Aber nur solche Präventiv-Maßregeln sind unverträglich mit der Preßfreiheit, die der freien Aeußerung des Gedankens unmittelbar entgegentreten, wie dies namentlich die Censur thut. Zu diesen Maßregeln gehören aber nicht solche, welche gewisse Garantien von denen fordern, die zu den bei der Presse betheiligten Gewerbetreibenden gehören. Die in diesem Gesetz vorgeschlagenen Präventiv-Maßregeln bleiben außerdem noch weit hinter den dahin schlagenden Gesetzen in Frankreich zurück. Haben wir denn französische Zustände, ruft man uns entgegen, daß man uns nun französische Gesetze geben will? Gerade die rufen dies, die bisher uns immer auf Frankreich verwiesen haben, als das Land, woher uns nur Glückseliges kommen könne. Ja, Gott sei Dank, noch haben wir keine französischen Zustände, aber damit wir nicht dahin kommen, mag das Gesetz das Seinige beitragen.

Abg. v. Rönne (gegen das Gesetz). Das Gesetz führt uns in Zustände, welche die bei weitem übertreffen, die wir zu Zeiten der Censur hatten, so sehr ich und meine Freunde auch für eine geordnete Preßgesetzgebung sind; aber ein Gesetz, das nur Präventiv-Maßregeln gegen das Gewerbe richtet und die freie Aeußerung des Gedankens alterirt, gegen das muß ich mich erklären. Der Kern des Gesetzes ist überhaupt, daß damit eine doppelte Censur eingeführt wird, einmal eine Sitten-Censur und zweitens eine directe Censur.

Aber, m. H., das Gesetz ist noch mehr als Censur! Der Censor früher mußte wenigstens ein wissenschaftlich gebildeter Mann sein, dann gab es auch noch eine Appellation an das Ober-Censurgericht. Jetzt kann Schriftsteller und Drucker häufig nur der Einsicht eines untergeordneten Polizeibeamten unterworfen sein. Ich erinnere Sie schließlich an das Wort eines Dichters: ein Engel schuf die Preßfreiheit, ein Teufel die Censur! Nehmen wir das vorliegende Gesetz an, dann mögen wir uns hüten, daß uns nicht dagegen zugerufen werde: ein Teufel schuf die Preßfreiheit, ein Engel die Censur! (Bravo links.)

Nachdem noch die Abg. Camphausen, Lette und Herrmann gegen, die Abg. von Zander und der Regierungs-Commissar Scheerer in längerer Rede für das Gesetz gesprochen, wird der Schluß der allgemeinen Discussion angenommen und erhält der Berichterstatter das Wort. (Das Ausführlichere morgen.) Schluß 2¾ Uhr. Nächste Sitzung um 10 Uhr. Tag.-Ordn.: Fortsetzung der heutigen.

Aus dem Schreiben eines conservativen Hamburgers.

(Schluß.)

Aber die Theorie ist, in der Politik wenigstens, nicht das geeignete Mittel, Ueberzeugungen allgemein zu machen und dauernd zu befestigen. — Hierzu bedarf es der Anschauung von Thatsachen, der Praxis. Nun stellt uns freilich seit zwei Menschenaltern die Praxis in Frankreich ein Bild vor Augen, welches man für hinreichend halten könnte, uns über die Lehre von der Volkssouverainetät, oder der Obrigkeit von unten, das Verständniß zu geben. Allein die Erfahrung beweist, daß eine solche Annahme nicht zutrifft. Wir Deutschen, mit nicht wenigen unserer Staatsmänner an der Spitze, stehen im Angesichte jener Warnung noch täglich auf dem Punkte, in Masse der Wahrheit den Rücken zuzuwenden, uns der Thorheit, dem Frevel und dem Unglücke unserer Nachbarn jenseits des Rheins in die Arme zu werfen. Die Erklärung dieser auffallenden Wahrnehmung finden wir zum Theil darin, daß eben in diesem Falle die Großartigkeit der äußeren Verhältnisse es sehr erschwert, dort Ursache und Wirkungen in ihrem wahren Zusammenhange zu erkennen.

Den freien Städten Deutschlands, wenn sie in der That ohne eine Rechts-Auctorität über sich dastehen sollten, würde die Aufgabe bestimmt sein, in übersichtlicher, leicht faßlicher Darstellung die, in Frankreich zur Geltung gelangte, Theorie von der Volkssouveränetät dem Vaterlande praktisch zur Anschauung zu bringen; was übrigens, beiläufig erwähnt, Hamburg während des vorletzten und zu Anfang des letzten Jahrhunderts schon einmal vollständig ausgeführt hat. Von diesem Gesichtspunkte aus bedauern wir es sehr, daß nicht gründlich auf den Gegenstand eingehende Darstellungen des Ganges der öffentlichen Angelegenheiten auch aus Frankfurt, Bremen und Lübeck sich der Kreuzzeitung angeboten haben. Die Entwicklung der „parlamentarischen Regierung" ist namentlich in Bremen bereits interessanten und warnend lehrreichen Inhaltes.

Was Hamburg betrifft, so muß man zwar annehmen, daß dieser guten Stadt in Folge der ohne Zweifel demnächst an die Bundes-Gewalt gelangenden Beschwerde hiesiger Bürger, diesmal das Schicksal erspart werden wird, dem Vaterlande ebenfalls durch die Praxis behülflich zu sein, die Theorie der Weltweisheit als eine Thorheit zu erkennen. Denn was in Hamburg die legitime Ordnung der Dinge, das ist mit so unzweifelhafter Gewißheit nachzuweisen, daß eine Zulassung des Umsturzes, nach erhobener Klage bei der höchsten Auctoritat Deutschlands, rechtlich unmöglich ist. Aber die Bundes-Gewalt kann nur die legitimen Institutionen aufrecht erhalten. Die Regierung des Hamburgischen Gemeinwesens mit dem Geiste wieder zu beseelen, aus welchem diese Institutionen geboren sind, liegt nicht in der Macht der Bundes-Gewalt. Denn die Regionen, denen hier naturgemäß und der rechtmäßigen Ordnung entsprechend, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten vorzugsweise anheimfällt, sind dermalen von jenem guten Geiste fast gänzlich verlassen und dagegen dem Geiste der Zeit zur Behausung geworden. Unter allen Umständen, sei es nun, daß Hamburg dennoch den volkssouveränen Experimenten der Neuner-Commission zum Raube anheim falle, oder sei es, daß uns das Glück zu Theil werde, den geistigen Abfall in der guten Waffenrüstung unserer rechtmäßigen Institutionen zu bekämpfen, haben wir hier noch eine lange Periode vor uns, während welcher es dem Berichterstatter an Stoff zur Bearbeitung nicht fehlen kann. — — —

(Die Redaktion der Neuen Preußischen Zeitung bemerkt hierzu, daß sie auch fernerhin von ihrem ◫ Correspondenten in Hamburg Berichte in der Art wie die bisherigen zu erhalten hofft und dieselben zum Nutzen des Vaterlandes und der Stadt Hamburg in die Spalten ihres Blattes aufnehmen wird. Wir werden übrigens nicht nöthig haben, unseren Lesern darüber Erklärungen zu geben, weshalb wir jenen Mittheilungen aus Hamburg oft so viel Platz eingeräumt haben: diese selbst und auch der obige Brief dürften unser Verfahren hinlänglich begründet haben.)

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Ein junger Mann, mit besten Zeugnissen, jetzt Kassirer und Buchhalter in einer Rübenzucker-Fabrik, sucht Verhältnisse halber ein anderweitiges ähnliches Placement. Adresse in der Exped. dieses Blattes.

Zur besonderen Beachtung.

Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener Oekonom, welcher in allen landwirthschaftl.-technischen Gewerben Meister ist, wünscht eine Stellung als Administrator zu Marien oder sogleich, eine mäßige Caution kann geleistet werden, außerdem hat derselbe vorzügliche Atteste und gute Empfehlungen von hohen Personen. Addr. sub. F. erbittet man in der Exp. d. Blattes.

Ein Revierjäger,
welcher über seine Kenntnisse im Forstfach und seine Zuverlässigkeit sehr günstige amtliche Zeugnisse besitzt, und dem auch die Befugniß zum Waffengebrauch zusteht, sucht eine Stelle als Förster in einer Guts- oder Communal-Forst. Das Nähere bei W. E. Seidel in Neustadt-Eberow.

Ein verheiratheter Kunstgärtner,
welcher mit der Treiberei, der Baumzucht, Gemüsebau und feinen Blumenzucht gründlich Bescheid weiß und hierüber sehr günstige Zeugnisse über mehrjährige Dienstzeit besitzt, sucht eine andere Stelle. Kostenfreie Auskunft ertheilt W. E. Seidel in Neustadt-Eberow.

In einem christlichen Hause in Pommern können zu Ostern d. J. ein bis zwei junge Leute aus gebildeten Familien zur Erlernung der Landwirthschaft Aufnahme finden. — Anfragen dieserhalb werden unter der Adresse Herrn N. N. durch die Hand des Abgeordneten zur II. Kammer Herrn Landrath von Kleist-Retzow, erbeten.

In dem Pädagogium des Geheimen Regierungsrath Eilers zu Freyimfelde bei Halle a. d. S. können noch einige Knaben vom 8. bis zum 14. Jahre zu Ostern d. J. Aufnahme finden. Meldungen werden bis zum 8. April angenommen.

Anhaltstraße Nr. 8 ist eine parquettirte, elegante herrschaftliche Parterre-Wohnung, 8 Zimmer incl. Saal und Zubehör, auch Glashaus und Gartenbenutzung, zum 1. April oder später zu vermiethen. Näheres beim Portier daselbst.

Ein altes Fortepiano, sehr billig, steht zum Verkauf Wilhelmsstraße Nr. 43 b. Auch werden daselbst alle Arten Instrumente billig und prompt reparirt.

Altes Zink, Abschnitte und Bedachungen werden jederzeit zu den höchsten Preisen gekauft in der Zinkgießerei Zimmerstraße 91.

Verkauf eines Landgutes im Königreich Polen.

Das bedeutende Rittergut Altstadt (Staremiasto), an der Haupt-Chaussee von Warschau nach Posen, 6 Meilen von der ehemaligen Gubernialstadt Kalisch, 4 Meilen von der Grenzstadt Slupce und kaum 3 Meilen von der preußischen Grenze, soll aus freier Hand verkauft werden. Seine Lage ist eine romantische, und da es mit seinen Dörfern und Vorwerken die Kreis- und Bezirks-Stadt Konin umgiebt und von der hier schiffbaren Warthe berührt wird, so bietet es auch für die Communication und den Handel große Vortheile. Es besteht aus 7 Vorwerken und Dörfern mit fast durchweg neuen massiven Wirthschaftsgebäuden, hat außerdem 8 zinsbare Pertinenzen und enthält 24,642 Magdeburger Morgen, die sich so vertheilen:

Urbares Dominial-Vorwerks-Land	9309,
Dominial-Forsten und Wälder, mit meist 50—80jährigem Holze besetzt,	5262,
Zins- und Bauern-Land, ergo 15,000 Handtage und 2400 Thaler preußisch Courant jährlicher Zinsen	10,071,
also zusammen Morgen	24,642.

Der Preis für dieses Gut ist auf 250,000 Thlr. preuß. Courant gestellt, wovon circa der 4te Theil auf dem Gute stehen bleiben kann. Alles Nähere ist brieflich franco bei Hrn. R. Friedlein, Buchhändler in Warschau, Senatorenstraße No. 460., zu erfragen.

Siegmund Friedmann, Juwelier, Charlottenstr. 56., vis-à-vis dem Kön. Schauspielhause, zahlt für Juwelen, Perlen und feine coul. Steine die angem. Preise.

Siegmund Friedmann, Juwelier, Charlottenstr. 56., vis-à-vis dem K. Schauspielhause, empfiehlt sein reich assortirtes Lager von gefaßten und ungefaßten Juwelen, Perlen und coul. Steinen.

Zur Beachtung f. Zuckerfabrikanten.

Der Unterzeichnete ist zu Lieferungen für die Henschke'schen hanfenen und wollenen Preß-Tücher autorisirt worden, und macht die Herren Fabrikanten besonders darauf aufmerksam, daß dieselben von den ersten Fabriken als die anerkannt besten empfohlen werden. — Mit Proben wird gern zu Diensten gestanden, Preise billigst und fest unter Garantie der besten Qualität.

G. W. E. Stahlschmidt
in Berlin.

Fr. Austern, geräucherten Rheinlachs, Pasteten, diverse Seefische. Die Hamb. Wein- und Delikateß-Handlung u. d. Linden 34.
Julius Ewest.

Schöne Hamburger Schinken, auch **feste Salami-Wurst** empfehle bestens.
F. Riquet,
Jägerstraße No. 41.

Gut ausgetrocknete **Wachstuchfußdecken,** gemalte **Fenster-Rouleaux** zu den billigsten Fabrikpreisen bei
B. Burchardt u. Söhne, Spandauerstr. 50.

Für die Frühjahrs-Saison

sind neue Long-Châles und Tücher bei mir angelangt, und verkaufe ich rein in Wolle brochirte Chales von 15 Thlrn., und Tücher von 3½ Thlrn. ab.
Herrmann Gerson,
Werderschen Markt No. 5.

Die Seidenwaaren-Fabrik Mohrenstr. 21. 1 Treppe hoch

verkauft:
Florence à 6½ Sgr., Marcelline à 12½ Sgr., Glacés à 15 Sgr.
⅞ breite schwarze Kleiderstoffe von 14 Sgr. an.
Sammet von 1 Thlr. 2½ Sgr. an.
⅞ breite gestreifte karirte Changeant-Kleiderstoffe von 15 Sgr. an.
Kleider-Atlasse, Moiré's, Westenstoffe, ächt carmoisin und grünen Gardinen-Taffet, so wie
feine 8/4 breite Thybets zu den billigsten Preisen.

Wohlfeile Jaconnets.
Das zweite Lager von W. Rogge u. Comp.,
am Schloßplatz,
ist jetzt im Besitz mehrerer Partieen neuer Jaconnets, die es zu ungemein wohlfeilen Preisen erläßt, als:
1 Partie Jaconnets die Elle zu 5 Sgr., Robe 2 Thlr.
1 Partie dergleichen in den neuesten Mustern und Farben die Elle 7½ Sgr., Robe 3 Thlr.
1 Partie Mousseline die Elle 10 Sgr., Robe 4 Thlr.

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Vier Wochen auswärtiger Politik.
gr. 8. 4 Bogen. Geh. Preis 7½ Sgr.
Vierte Auflage.
Berlin, den 18. Febr. 1851. Veit u. Comp.

Bei uns erschien so eben:
Deutschland
eine
Trias?
Ein Votum über die politische Organisation Deutschlands vom Standpunkt der kleineren Staaten.
Berlin, Febr. 1851. Veit u. Comp.

Preis-Herabsetzung.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Schefer's auserwählte Werke.
Vollständig in 12 Bänden a 20 Bogen.
Novellen, Gedichte und Laienbrevier statt 6 Thaler
Drei Thaler.
Novellen und Gedichte ohne das Laienbrevier (10 Bde.)
Zwei Thaler.
Berlin, Febr. 1851. Veit u. Comp.

H. Geber, Jägerstr. Nr. 41.,

empfiehlt elegante Schärpenbänder, 1 Viertel Elle breit, zu 15 und 20 Sgr. die Elle, welche 1 — 1½ Thlr. die Elle kosteten.

Dem Unterricht in der französischen Sprache

nach meiner anerkannten und beliebten systematisch-praktischen Methode, durch welche sowohl Erwachsene als Kinder, selbst Personen reiferen Alters, das Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen, sogar ohne Vorkenntnisse, gleich von der ersten Stunde an erlernen, können Theilnehmer jederzeit beitreten. — Die Curse für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, Geübtere, Mindergeübte und Anfänger sind getrennt und zu verschiedenen Stunden. — Auch unterrichte ich im Deutschen, Lateinischen, Griechischen, Italienischen, Englischen und in der Geschichte. — Honorar monatlich 1, 2, 3 und 4 Thlr. pränumerando.
Dr. Jaeger, Hausvoigtei-Platz Nr. 11, drei Treppen hoch, links.

Oeffentliches Zeugniß.

Daß meine rheumatischen Leiden durch den Gebrauch einer Goldberger'schen galvano-electrischen Rheumatismus-Kette in kurzer Zeit gänzlich gehoben und seit einer viermonatlichen dauernden Anwendung nicht wieder hervorgetreten sind, bezeuge ich hierdurch nicht nur gern als der Wahrheit gemäß, sondern empfehle auch diese Art Ketten zugleich einer mehrseitigen Anwendung dem an Rheumatismus leidenden Publikum.
Luckau, den 6. März 1849.
Der Regierungs-Geometer Klein.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Luise Eggert mit Hrn. L. Schrobsdorff hies.; Frl. Julie Endriß mit Hrn. Maschinenbauer Geipel hies.

Geburten.

Heute Morgen um ½ 3 Uhr wurde meine Frau, geb. Schreck, von einem Mädchen entbunden, das leider gleich nach der Geburt starb.
Berlin, den 20. Februar 1851.
Groß,
Königl. Polizei-Commissar.

Ein Sohn dem Hrn. Prediger Wegener zu Münchehofe; eine Tochter dem Hrn. Dr. Wolff zu Schwedt a. O.

Todesfälle.

Frau Dorothee Fleischinger hies.; Frau Mathilde Koch hies.; Hr. Cand. theol. Gerlach hies.; Hr. Amtmann Coppius zu Neu-Brandenburg; Hr. Otto Gumtau zu Brandenburg.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 20. Februar. Im Schauspielhause. 35ste Abonnements-Vorstellung. (Neu einstudirt.) Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit seinen Launen. Charakter-Gemälde aus dem funfzehnten Jahrhundert, in 5 Aufzügen, nach einem englischen Plane, von Dr. C. Töpfer. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 21. Februar. Im Opernhause. 23ste Abonnements-Vorstellung. Sophia-Catharina. Romantisch-komische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten, mit Ballet. Musik von Fr. v. Flotow.

In Potsdam: Scarron's Liebe. Original-Lustspiel in 1 Akt, von Max Ring. Hierauf, neu einstudirt: Der Puls. Lustspiel in 2 Akten, von Babo. Und: Solotanz. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 20. Februar. Zum ersten Male: Eleonore Balanda. Melodrama in 5 Akten, von L. H. Mielow. Musik von Conradi.

Freitag, den 21. Februar. Zum ersten Male wiederholt: Eleonore Balanda.

Sonnabend den 22. Febr. Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma. Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Mad. Castellan: Norma.)

Sonntag, den 23. Februar: Eleonore Balanda.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 21. Februar. Zum Erstenmale: Heinrich III. und sein Narr, oder: Die Verschwörung, Lustspiel in 2 Aufzügen, von Trautmann. Besetzung: Heinrich III., König von Frankreich, Hr. Gibson. Heinrich, Herzog von Guise, Hr. Holzstamm. Herzog von Mayenne, Hr. Harrig. Chicot, des Königs Narr, Hr. Ascher. Crillon, Hauptmann der Leibwache des Königs, Hr. Nowack. v. Montenais, ein verarmter Edelmann, des Herzogs von Guise Förster, Hr. Werkenthin. Jeanne, dessen Tochter, Frl. Genée. Jerôme, Jägerbursche, Hr. Weirauch jun. Der Abt des Klosters Geneviève, Hr. Knauth. Bruder Gorenflot, Mönch, Hr. Hesse. Pagen, Tradanten des Königs, Leute der Herren von Guise und Mayenne. Ort der Handlung: Theils im Louvre zu Paris, theils in einem Walde unweit der Stadt, in einem Forsthause des Herzogs Guise, und in der Abtei St. Geneviève.

Hierauf: Müller und Schulze, oder: Die Einquartierung, komisches Zeitbild mit Gesang in 1 Akt, von R. Genée.

Sonnabend, den 22. Februar: Habsburg und Hohenzollern, oder: Der 18. Januar 1701, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Blenke. Hierauf: Die Zillerthaler. Liederspiel in 1 Akt, von Neesmüller.

Im grossen Circus von E. Renz,

Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Freitag, den 21. Februar. Zum Zweitenmale: Contredanse, geritten von 8 Herren in neuen Uniformen, aus dem Zeitalter Ludwig des XIV. (Garde-noble).

Zum Erstenmale: Grands Tableaux Orientales, neu erfunden von E. Renz, geritten von 8 Herren.

Die beiden Athleten, dargestellt von Hrn. Gautier und A. Rief.

Das Jagdpferd Mirza, geritten von Mlle. Mathilde.

Der Vollbluthengst Nelson als Apporteur, vorgef. von E. Renz.

Anfang 7 Uhr. Näheres die Tageszettel.

Sonnabend, den 22. d. Zum Erstenmale: Der Schimmelhengst Abd-ul-Meschid, erst vor Kurzem hier in Berlin gekauft und dressirt, geritten von Mlle. Mathilde.

Cirque National de Paris

unter Leitung des Herrn **Dejean,**
Friedrichsstrasse Nr. 141 a, nahe den Linden.
Freitag: grosse Vorstellung. Anfang 7 Uhr. Preise der Plätze: Logen 20 Sgr., Parquet 15 Sgr. etc.

Rappo's Théâtre académique,

Sophienstraße Nr. 16.
Heute Freitag: Große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Mit Allerhöchster Genehmigung.
Heute Donnerstag, Abends 7 Uhr findet
im Concert-Saale des Königl. Schauspielhauses,
zum Vortheil der Hinterlassenen des K.-M. Lortzing:
das grosse Vocal- und Instrumental-Concert
unter Direction des K. G.-M.-D. Hrn. Meyerbeer und des K. Kapellmeisters Hrn. Dorn bestimmt statt.
Numerirte Plätze im Saal à 2 Thlr., die anderen Sitzplätze à 1 Thlr., sind bei dem Inspector des K. Schauspielhauses Herrn Harke und an der Kasse zu haben.
Redaction und Verlagshandlung der Berl. Musikzeitung „Echo."
E. Kossak. Heinrich Schlesinger.

Concert und Ball.

Sonnabend den 22. Februar wird im Bundes-Hause des Treubundes Friedrichsstr. 112. eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung nebst Ball stattfinden. Billets a 5 Sgr. sind zu haben: im Büreau des Treubundes — beim Posamentierwaarenhändler Hrn. Blume, Königsstr. 22. — beim Fabrikanten Hrn. Loeff, Schloßfreiheit 6. — beim Kaufmann Hrn. Dittrich, Invalidenstr. 33., und sämmtlichen Herren Vertrauensmännern, sowie Abends an der Kasse.
Berlin, den 19. Febr. 1851.
Der Große Rath des Treubundes mit Gott für König und Vaterland.
In dessen Auftrage: das Fest-Comité.

Vaterländische Gesellschaft.

Sonnabend, den 22. Febr.: **keine** Reunion. Sonnabend, den 1. März, Musikalische Soirée und Souper. Dienstag, den 4. März, großer Ball und Souper. Berlin, den 19. Februar 1851. Das Comité.

Börse von Berlin, den 20. Februar

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅞ bez. u. G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅜ bez. u. G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¼ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅝ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79¾ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	77¾ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101¾ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅝ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104 G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105¾ bez. B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90¾ B.
St.-Anl. v. 1850	4½	100⅝ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94¼ bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ bez. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	96¼ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128 bez.	Kur-u. Nm.Pfdbr.	3½	96⅝ B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95⅝ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¼ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95½ B.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ B.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	107½ B.
Grossh. Posen do.	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108 1/12 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81¾ B.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	35½ a ¾ bz.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	98¼ B.	do. Wittenb.	4	56 bez. u. G.
Berl.-Anh. A. B.	4	97 bz. G.	do. Prior.	5	99½ B.
do. Prior.	4	97 B.	Mecklenburger.	4	29 B
Berl.-Hamburger	4	80 bz.	Niederschl. Märk.	3½	82½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	101½ bz. B.	do. Prior.	4	94¼ B.
do. 2. Em.	4½	100 B.	do. Prior.	5	103¾ B.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	63 a ½ bz.	do. 3. Serie	5	103 B.
do. Prior.	4	93½ B.	N.-Schl.-M.Zwgb.	4	26½ B.
do. do.	5	102½ B.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do. Lit. D.	5	101⅜ bz.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	109 B.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	104½ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	114½ bz.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	108½ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	46 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	36½ B.
Cöln-Minden	3½	97 bz. G.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	4½	101¾ G.	do. 2. Serie	5	89 B.
do. do.	5	103⅝ B.	Rheinische	4	65½ a ¾ bez.
Crak.-Oberschl.	4	73½ bz. B.	do. St.-Prior.	4	82½ B.
do. Prior.	4	86½ B.	do. Prior.	4	89½ B.
Düsselb.-Elberf.	4	97½ B.	do. v. Staat gar.	3½	82 B.
do. Prior.	4	91¾ bz.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	81½ B.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	36½ a 37 bz. B.	Stargard-Posen	3½	81½ B.
do. Prior.	5	95½ B.	Thüringer	4	66½ bez.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	99¾ B.
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	Wilhelmsbahn	4	79½ B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo	—	97½ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110 bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81½ G.
do. do. do.	4½	96½ B.	do. do. à 300fl.	—	144 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	93¾ B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91½ G.	do. do. L. B.	—	18⅛ G.
do. poln. Schatz-O.	4	79¼ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
do. poln. Pfandbr. alte	4	94¼ B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	31¾ bez.
do. do. neue	4	94¼ B.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18¼ B.

Die Börse glaubte in dem Stande der Dresdener Unterhandlungen, unterstützt von mehreren völlig unbegründeten Gerüchten, eine Veranlassung zum Weichen der Course finden zu müssen, doch zeigte sich zu den gewichenen Preisen mehrseitige reelle Kauflust und schloss es entschieden besser.

Berliner Getreidebericht vom 20. Februar.

Weizen loco n. Qu.	47 51	pr. Febr./März	10½ B. ½ G.
Roggen do. do.	30—33	pr. März/April	10½ B. ⅜ G.
per Frühjahr	30 bez. u. B.	pr. April/Mai	10½ B. ¼ G.
82 p. Mai/Jun.	30¾ B. ½ G.	pr. Spt. Okt.	10⅞ B. ⅝ G.
pr. Juni/Juli	32 B. 31½ G.	Lein-Oel loco	11½ bz.
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70—68
Futterwaare	35 38	Rübsen	67—65
Hafer loco n. Qu.	20 — 22	Spiritus loco o. F.	15½ a ½ bz.
50 pr. Frühjahr	19½ B.	do. mit Faß	15⅛ G.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. April/Mai	15⅞ a ¾ bz. ⅞ G.
Rüb-Oel loco	10½ B. ¼ G.		

Roggen flau und niedriger. Spiritus angenehm. Rüböl ohne Geschäft.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 19. Februar. 5% Metalliques 96⅞. do. 4½% 84⅞. Bank-Actien 1280. Nordbahn 131½. 1839r Loose —. Lombard. Anleihe 95⅞. Coupons —. London 12,40. Amsterdam 179. Hamburg 190½. Augsburg 129½. Paris 152. Gold 34. Silber 29½. Wechsel angeboten.

Frankfurt a. M., den 19. Februar. Nordbahn 38½. 4½% Metalliques 64⅞. 5% Metall. 74½. Bank-Actien 1142. Loose 155½, 92¾. Span. 33 1/16. Badische 32⅞. Kurhessen 32. Lombardische Anleihe 73⅞. Wien 91⅞.

Hamburg, 19. Februar. Anfangs flau, Ende fester. Berlin-Hamburg 90. Köln-Minden 97. Magdeburg-Wittenberge 56½. Getreide unändert. Oel ausgeboten.

Paris, 18. Februar. 3% 57,80. 5% 96,45.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 19. Februar. Leipzig-Dresden 140½ B., 139½ G. Sächsisch-Baiersche 83½ B. Sächsisch-Schlesische 93¾ B., 93½ G. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. 24¾ G. Magdeburg-Leipzig 209 G. Berlin-Anhalt. 98½ B. Köln-Mindener —. Fr.-W.-Nordbahn 37½ G. Altona-Kieler 94½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 141 G. do. Lit. B. 117 G. Preuß. Bankantheile 96½ B. Oesterreich. Banknoten 78½ B., 78 G.

Paris, den 17. Februar. Ueberfluß an Stücken bei leblosem Geschäft, namentlich die beständigen Offerten eines der Haupt-Wechselagenten, drückten die Course. 3% Rente p. C. 57,80, p. ult. 57,90. 5% Rente 96,50. Bank-Actien 2225. Span. 33½. Nordbahn 476½.

London, den 17. Februar. Fonds still und geschäftelos, Eisenbahnactien dagegen sehr belebt und ferner steigend. Consols p. C. 96½ a ⅞, a. 3. 96⅞ a ½. Mex. 33⅞. Ardoins 20 a 19⅞. Russen —. do. 4½% 97½. Coupons —. Porug. —. Span. —. Integr. 58½.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 19. d. M. ist zu lesen: bei Staats-Anleihe von 1850: 100⅞, und bei schles. Pfandbr. 95½ G.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 19. Februar. Weizen sehr flau.

Roggen lustlos und wenig Umsatz, zur Stelle 31 — 33 Thlr., pr. Frühjahr 82 Pfd. 30½ Thlr. B., 86 Pfd. 31½ Thlr. B., pr. März — April —, pr. Mai — Juni 82 Pfd. 31 Thlr. B., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 31½ Thlr. B.

Rüböl mattes Geschäft, zur Stelle 9¾ Thlr., pr. Februar — März 9¾ a 9⅝ Thlr., pr. März — April 9¾ Thlr., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juli — August —, pr. August —, pr. September — Oktober 10½ Thlr. gef., 10⅓ Thlr. G.

Zink 4¾ Thlr. gefordert.

Spiritus schwach behauptet und zu den Notirungen eher zu haben, aus erster Hand am Landmarkt 24½ % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 23¾ % bez., mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 23½ % bez., pr. April mit Faß —, pr. Juni — Juli 23 %, pr. Juli — August 22½ %, pr. August mit Faß —.

Landmarkt. Weizen 46 a 49 Thlr. Roggen 32 a 35 Thlr. Gerste 24 a 25 Thlr. Hafer 19 a 20 Thlr. Erbsen 37 a 41 Thlr.

Breslau, den 19. Februar. Die Frage für Getreide war schwach, man bezahlte weißer Weizen 48 — 52 Sgr., gelber 46 — 50 Sgr., Roggen 36 — 40½ Sgr., Gerste 26 — 30 Sgr., Hafer 22 — 24 Sgr., und Kocherbsen 38 — 44 Sgr. Oelsaaten nicht angetragen. Kleesaat bei wenigen Offerten unverändert. Spiritus 6¾ Thlr. G. Rüböl 11 Thlr. B. Zink 1000 Ctr. ab Gleiwitz wurden zu 4 Thlr. 10½ Sgr. verkauft, wozu ferner G. ohne Abgeber bleibt.

Magdeburg, 19. Februar. Weizen 42 a 34 Thlr. Roggen 33 a 31 Thlr. Gerste 26 a 25 Thlr. Hafer 21½ a 20 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 21½ Thlr. pr. 14,400 % Tr.

London, 17. Februar. Engl. Weizen bei geringer Zufuhr unbelebt und wie am Montag in fremdem Geschäft, und forcirte Verkäufe nur mit einiger Preisermäßigung. Gerste, Bohnen und weiße Erbsen gut preishaltend, graue 1 sh. niedriger, Hafer eher fester und Preise gut gehalten.

Eisenbahn-Anzeiger

Neiße-Brieg. Die Dividende pr. 1850 von 2 Thlr. 3 Sgr. auf die Stammactien wird von jetzt ab bei der Hauptkasse bez.

Magdeburg-Wittenberge. Die Zinszahlung von (4 %) 8 Thlr. pr. Stamm-Actie findet auf den Dividendenschein Nr. 2. bei der Hauptkasse in Magdeburg, Fischerufer Nr. 22. statt.

Münster-Hamm. Januar 1851 bei 8589 Pers. und 54,947 Ctr. 7013 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf.

Ein- und Ausfuhrhandel.

§? Stettin. Aus den amtlichen Listen über unseren Ein- und Ausfuhrhandel im vergangenen Jahre entnehme ich einige Daten, welche für Ihre Leser Interesse haben dürften.

Im Jahre 1850 sind überhaupt 1092 beladene Schiffe (mit Ausnahme der Dampfschiffe) eingelaufen, darunter 385 preußische, 326 englische, 146 niederländische, 48 norwegische, 38 schwedische, 24 russische, 15 französische, 11 sicilianische, 1 spanisches, 29 dänische, 13 aus den Hansestädten, 26 hannöversche, 12 mecklenburgische. Es sind dies 83 preußische u. 94 fremde Schiffe mehr als im Jahre 1849, wo zum Theil noch die Blokade stattfand. Natürlich hat sich auch die Einfuhr der meisten Artikel bedeutend vermehrt. Roheisen wurden 231,018 Ctr. importirt, gegen nur 80,018 Ctr. 1849, Eisenbahnschienen 160,948 Ctr. gegen 5172 Ctr., wovon 160,948 Ctr. aus Rheinland und Westphalen gekommen sind; Eisen in Stäben ꝛc. im Ganzen 75,516 Ctr., gegen 45,495 Ctr. 1849. Die Einfuhr von Farbehölzern betrug 172,322 Ctr. gegen 116,711 Ctr., Rohkupfer 23,452 Ctr., Leinsaat 66,343 Ctr., Baumöl 56,416 Ctr., Palm- und Cocosöl 70,173 Ctr., Potasche 53,692 Ctr., Reis 64,096 Ctr., Rosinen 24,986 Ctr., Soda 96,290 Ctr., Steinkohlen 1,889,095 Ctr., Talg 49,673 Ctr., Thran 36,479 Ctr., Wein 85,412 Ctr., Rohzucker 219,845 Ctr. Eine bedeutende Verminderung hat bei Kaffee, 27,075 Ctr. gegen 51,901 Ctr. 1849, und Heringen, 130,184 Tonnen gegen 176,512 Tonnen stattgefunden.

Das Exportgeschäft steht in gleichem Verhältniß zu dem frühern Jahre. Ausgegangen sind beladen: 282 preußische und 684 fremde Segelschiffe (gegen 214 und 495 in 1849, in Ballast zusammen 106. Unsere Hauptausfuhrartikel, Getreide und Holz, ergeben folgende Zahlen: Weizen 1,095,615 Scheffel gegen 606,171 Scheffel 1849, Roggen 266,725 Scheffel gegen 215,198 Scheffel, Gerste 418,528 Scheffel gegen 407,431 Scheffel, Hafer 69,743 Scheffel, Erbsen 32,382 Scheffel. — Bauhölzer 37,112 Stück, Bretter 89,465 Stück, Planken 37,152 Stück, Schiffsholz aller Art 36,905 Stück. — Oelkuchen 68,830 Ctr., roher Zink 155,573 Ctr., Branntwein 62,647 Ctr., wovon 40,618 Ctr. auf Rheinland und Westphalen kommen. Die übrigen Exporte sind ihrem Gewicht nach nur unbedeutend.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 19. Februar Abends 9 Uhr	27 Zoll 11 6/10 Linien	+ 6½ Gr.
Am 20. Februar Morgens 7 Uhr	27 Zoll 11 Linien	+ 6 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 10 8/10 Linien	+ 7 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Zum Militair-Budget.
Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Das neue Preßgesetz. Hofnachricht. Antwort des Prinzen von Preußen. Vermischtes. — Stettin: Militair. — Königsberg: Die Ernennung des Herrn von Byern. Artillerie. Verurtheilung. — Posen: Husaren. — Breslau: Aufruf. Militair. — Münster: Untersuchung gegen die Mitglieder des westphälischen Congresses. — Wesel: Militair. — Koblenz: Generalsuperintendent. Notizen.
Wien: Stimmung. Bank. Berichtigung. Notizen. — Aschaffenburg: Truppen. — Zweibrücken: Prozeß. Bundesbesatzung in Landau und Germersheim. — Frankfurt a. M.: Vermischtes. — Kassel: Bayerisches Militär. Vermischtes. — Wiesbaden: Hofnachricht. — Dresden: Armee-Reduction. Zu den Conferenzen. Notizen. — Aus Thüringen: Stimmung. — Großherzogthum Weimar: Kammervorgänge. — Aus dem Weimarischen: Personalien. — Gotha: Ueber die Vereinigungsfrage. — Meiningen: Die Erbherzogin. — Gera: Städtisches. — Braunschweig: Hoffeierlichkeiten. — Hannover: Aeußerung der Regierung über die deutsche Frage. — Fürstenthum Lippe: Kirchliches. — Schwerin: Kriegsgefangene — Luxemberg: Brauereigesetz. — Bremen: Senat und Bürgerschaft. — Hmburg: Bürgerconvent mit Glossen.
Ausland. Frankreich. Paris: Die Amnestie-Anträge. L. N. Bonaparte und sein Haushalt. Entdeckung der Verschwörung gegen den Papst und den König von Neapel. Keine Sitzung der Legislativen. Ball im Wintergarten. Vermischtes. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Die Gefahren der Budget-Debatte. Die Republik England. Die Kirchentitelfrage noch unentschieden.
Italien. Turin: Budgetberathung. Für Siccardi noch kein Nachfolger. — Parma: Geburt einer Prinzessin.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.